

Riefaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Gemruf Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Sanitätsamts Riesa.

Postfachkonto: Dresden 1530
Groschasse Riesa Nr. 52.

Nr. 98.

Donnerstag, 22. April 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig, für drei Monate 6 Mark 20 Pfennig, für sechs Monate 12 Mark 20 Pfennig, für ein Jahr 24 Mark 20 Pfennig. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. (Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschreibzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Vermittelter Absatz erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Inhaltlich Verantwortliche: "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Verfehlte Entzückung.

In Paris und London hat man sich weidlich darüber aufzuregen gewußt, daß Deutschland es gewagt hat, mit Rußland Vertragsverhandlungen zu eröffnen. Man hat das Schlimme in diesen Verhandlungen damit zu begründen versucht, daß man behauptete, solche Sonderverhandlungen seien nicht vereinbar mit dem Vast, den man in Locarno schloß, der zwar noch nicht praktisch in Kraft getreten sei, aber an den sich alle Beteiligten moralisch gebunden fühlten. Diese Auslegung, die man dem Locarnopakt gibt, hätte etwas für sich, wenn nicht die letzte Zeit gelebt hätte, daß auch unsere Vertragspartner diese Auslegung sich praktisch nicht zu eigen gemacht haben. Dieser Laie hörte man von dem Abschluß eines polnisch-rumänischen Vertrags. Dieser Vast hat ausgesprochen militärischen Charakter, denn er sieht eine sofortige gegenseitige polnisch-rumänische Unterstützung im Falle eines Angriffs und einen gemeinsamen Friedensschluß nach einem Verteidigungskrieg vor. Auch der Vorschlag Englands nach einer Neutralitätskonvention zwischen der Türkei und dem Irak unter Beteiligung Persiens, sowie auf einen weiteren Neutralitätsvertrag zwischen Großbritannien und der Türkei umschriebenen Sonderverhandlungen, die sich mit der Auslegung, die man im Hinblick auf die deutsch-russischen Besprechungen gab, nicht in Einklang bringen lassen. Und schließlich, was dem einen recht ist, muß auch dem anderen billig sein. Wir fühlen uns an den Locarnopakt moralisch gebunden, weil wir uns an den Geist, der diesen Vast durchwehen soll, gebunden fühlen. Das besagt auch deutlich, daß die Verhandlungen, die wir zur Zeit mit Rußland führen, von demselben Geist getragen werden, den wir auch in Locarno bekundeten. Da dies schließlich die Hauptfrage ist, dürfen unsere Gegner sich mit dieser Erkenntnis zufriedengeben. Zumal der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch eine Frage ist, hinter die man ein drittes Fragezeichen setzen muß. Denn, wenn man vernimmt, daß nun auch Siam und Persien als asiatische und mohammedanische Mächte Ansprüche auf nichtkündliche Sime im Völkerbundsrat stellen, so kann man sich nicht zu der Heberzeugung durchringen, daß die Widerstände, die sich unserem Eintritt in den Völkerbund entgegenstellen, wesentlich gemindert sind.

Chamberlain über die Abtötung der Verflechtungsrisiken.

London. Im Unterhause fragte Bonfanti, ob dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die von Wilson, Clemenceau und dem damaligen Premierminister Englands am 16. Juni 1919 unterzeichnete Erklärung bekannt sei, wonach die Alliierten für den Fall, daß Deutschland vor Ablauf von 15 Jahren ausreichende Gewähr für die Erfüllung seiner Verpflichtungen geben sollte, bereit sein würden, untereinander eine frühere Vereinbarung der Rheinlandsbefestigung zu vereinbaren. Bonfanti fragte weiter, ob die Regierung, nachdem die Vorkonferenzen gegenüber dem Völkerbundsrat festgestellt habe, daß Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt hat, bereit sei, nunmehr eine Abtötung der Verflechtungsrisiken vorzuschlagen.

Chamberlain erwiderte: Der Fragesteller zitiert die Erklärung der Vorkonferenz vom 6. März dieses Jahres verdeckt falsch. Sie hat nicht erklärt, daß Deutschland seine Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung erfüllt hat. Ihre Feststellung bedeutete etwas anderes. Um irgendwelche Einwände gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern, hat die Vorkonferenz erklärt, daß, soweit sie in Betracht komme und nach ihrem besten Wissen Deutschland effektive Garantien für seine eifrige Arbeit zur Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen bietet. Es besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen dieser Feststellung und den befriedigenden Garantien für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gemäß der Erklärung vom 16. Juni 1919. Bonfanti muß mir die Bemerkung gestatten, daß ich mir keinen ungünstigeren Augenblick denken kann, um eine so weitreichende Diskussion zu veranlassen.

Wedgwood fragte, ob die in der Erklärung von 1919 niedergelegten Grundzüge zur Durchführung gebracht wurden, sobald die in der Erklärung erwähnten Bedingungen zur Zufriedenheit der britischen Regierung erfüllt werden und ob tatsächlich die britische Regierung sich noch an die 1919 abgegebene Erklärung halte.

Chamberlain antwortete, die Erklärung von 1919 war eine Erklärung über die damals bestehenden Absichten der drei Regierungen. Es war keine Erklärung, auf die sich die deutsche Regierung zu berufen ein Recht hat. Er fügte hinzu, daß seiner Ansicht nach kein ungünstiger Augenblick für eine Diskussion dieser Frage gewählt werden könne.

Sturz der mecklenburgischen Regierung.

Abg. In der Mittwoch-Sitzung des Mecklenburgischen Landtages wurde ein von der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei eingebrachtes Vertrauensvotum mit 37 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Für das Vertrauensvotum stimmten die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, dagegen die Völkischen, die Sozialdemokraten, die Demokraten und Kommunisten. Ministerpräsident Freiherr v. Brandenstein erklärte namens der Staatsregierung, daß das Staatsministerium nicht mehr in der Lage sei, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Er erhob in einer in starkem Tone gehaltenen

Die Kompromiß-Beratungen gescheitert.

Berlin. (Funkpruch.) Durch Obstruktion der Sozialdemokraten sind die Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstags über das Kompromiß betreffend Fürstenabfindung gescheitert.

Berlin. (Funkpruch.) Im Rechtsausschuß des Reichstags liegt heute zunächst der preussische Finanzminister mitteilen, daß er heute noch nicht erscheinen könne.

Abg. Dr. Danemann (Dn.) brachte dann nochmals den bairischen Fall zur Sprache, in dem außer wenigen Grundstücken eine einmalige Abfindungssumme unter Sperre gutgeschrieben und infolge der Inflation völlig entwertet worden ist, ohne daß das großherzogliche Haus infolge der Sperre in der Lage gewesen ist, das Geld anderweit anzulegen. Die Einkünfte des großherzoglichen Hauses aus dem Grundbesitz würden von den Steuern reiflos verstreut, so daß das Haus zurzeit auf die Hilfe der Königin von Schweden angewiesen sei.

Staatssekretär Joel wies darauf hin, daß im Hinblick auf die Sperre die Ziffer 4 Flag greife (Aufwertung), weil infolge der Sperre eine vollständige Erfüllung noch nicht stattgefunden habe. Die Abg. Dr. Bell (Ztr.) und Wunderlich (Dp.) traten dieser Auffassung bei.

Es wurde dann in die Erörterung der Frage der Rückwirkung eingetreten.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet eingehend den sozialdemokratischen Antrag. Dieser Antrag soll denändern, die unter Herrschaft des früheren für sie ungünstigen Rechts Vergleiche abgeschlossen haben, die Möglichkeit geben, eine Revision im Sinne der neuen materiellen Vorschriften zu verlangen. Abg. Dr. Danemann (Dn.) wendet sich dagegen. Man solle die betr. Fälle auf sich beruhen lassen.

Berlin. (Funkpruch.) Reichsanwalt Dr. Luther wurde, wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, sofort von den Vorzügen im Rechtsausschuß des Reichstags unterrichtet. Er hat darauf insistiert die Vertreter der Regierungsparteien für heute nachmittags nach der Reichsanwalt eingeladen. Der Rechtsausschuß wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, erst am Sonnabend sich wieder versammeln, sondern bereits morgen Freitag nachmittags 4 Uhr wieder zusammentreten, um die Geschäftsloge zu besprechen.

Annahme des Sondergerichts für die Fürstenabfindung nach dem Kompromiß.

(Bericht über die gestrige Sitzung.)

Abg. Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstags setzte die Aussprache über den Kompromiß-Entwurf für die Fürstenabfindung fort. Zu Beginn der Sitzung ergab sich, daß in dem gestrigen Protokoll ein fälschlicherweise gedruckter Satz untergefallen ist. Der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Kahl (D. Vp.) hat nicht gesagt, daß sich über den sozialdemokratischen Vorschlag, die Richter des Sondergerichts durch den Reichstag wählen zu lassen, reden ließe, sondern gerade im Gegenteil, daß sich darüber überhaupt nicht reden lasse.

Zu § 1 über die Bildung des Sondergerichts lag als wichtiger Antrag derjenige der Sozialdemokraten vor, der die Richter durch den Reichstag wählen lassen will. Außerdem wurde die Prüfung eines Wiederannahmeverfahrens von Amts wegen verlangt, um etwa Verschleppungsabsichten einer Landesregierung gegenüber Anträgen auf Wiederannahme auszuschließen.

Abg. Dr. Danemann (Dnall.) meinte, daß auch Artikel 109 der Reichsverfassung über die Gleichheit vor dem Gesetz Anwendung finden müsse und in jedem Fall eine Zweidrittelmehrheit für das Gesetz erforderlich sei. Er wiederholte den früheren deutschnationalen Antrag, wonach ein Senat des Sondergerichts mit zwei Parteimitgliedern als Sondergericht eingesetzt werden soll. Abg. Dr. Rosenfeld

Rede schwerste Vorwürfe gegen das Verhalten der Völkischen. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei beantragten, einen Antrag auf Auflösung des Landtages auf die Tagesordnung in einer der nächsten Woche stattfindenden Landtagssitzung zu setzen. Die Sozialdemokraten stimmten dem zu. Eventuelle Neuwahlen würden am 20. Juni stattfinden können.

Aufwertung und Volkseigentum.

Volkseigentum über Aufwertungen unzulässig.

Berlin, 21. April. (Ansch.) Nach Reichsrecht ist der Weg der Volkseigentum insofern beschränkt, als über den Haushaltsplan, über Abgabengesetze und Befoldungsordnungen nur der Reichspräsident einen Volkseigentum veranlassen kann. Damit sind auch Gesetzentwürfe der bescheidenen Art dem Volkseigentum entzogen. Dies ist geschehen, weil derartige Gesetze nicht aus dem Zusammenhang mit dem gesamten Steuer- und Wirtschaftssystem herausgenommen werden können. Die vor und während der Geldentwertung begründeten Rechtsverhältnisse sind im Aufwertungsgesetz und im Gesetz über die Abfindung öffentlicher Anleihen im Zusammenhang geordnet. Der Gesamtkomplex dieser Gesetze bedingt maßgebend den Haushalt des Reichs, den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, wie überhaupt das gesamte öffentliche Finanzwesen.

(Soz.) trat nochmals für den sozialdemokratischen Entlassungsantrag ein und wandte sich gegen die Veranlassung von Richter und die darin liegende Erneuerung des Richterprivilegs. Abg. Reubner (Stomm.) verlangte die rechtliche Entlassung der Fürstenhäuser, Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) hielt gerade Reubners Antrag für die schwierigsten Rechtsfragen der Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern für erforderlich. Er unterstützte einen deutschnationalen Antrag, wonach vier von den weiteren Mitgliedern des Sondergerichts und deren Stellvertreter Mitglieder des Reichsgerichts, die vier anderen Mitglieder von obersten ordentlichen Gerichten oder obersten Verwaltungsgerichten oder des Reichsfinanzhofes oder des Reichswirtschaftsgerichts sein müssen. Abg. v. Mischoten (Zem.) bezeichnete die deutschnationalen Anträge als unannehmbar, weil das Sondergericht in erheblichem Maße auch politische und wirtschaftspolitische Fragen zu entscheiden habe. Abg. Dr. Bell (Zentr.) konnte nicht einsehen, warum der Reichstag die Sonderrichter wählen solle; im parlamentarischen System genieße die Regierung das Vertrauen des Reichstages, müsse also auch selbst die Richter bestimmen können. Abg. Dampf (Wirtsch. Sa.) hielt dafür, daß am besten ein Senat des Reichsgerichts als Sondergericht diese schwierigen Fragen entscheiden solle. Die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse hätten zur Genüge bewiesen, daß sie zu einer geordneten Untersuchung unfähig seien und den vorurteillosen Beobachter mit Schauern erfüllt hätten.

Darauf wurde der § 1 des Kompromißentwurfs unverändert angenommen; dafür stimmten Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Wirtschaftliche Vereinigung; dagegen die Völkischen und Kommunisten; der Stimme enthielten sich die Deutschnationalen und Sozialdemokraten. Ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei war nicht anwesend. Nach dem angenommenen § 1 ist Vorsitzender des Sondergerichts der Präsident des Reichsgerichts, sein Stellvertreter ein Senatspräsident beim Reichsgericht. Das Reichsgericht entscheidet in der Besetzung von neun Mitgliedern. Der Reichspräsident ernannt auf Vorschlag der Reichsregierung den Stellvertreter des Vorsitzenden, die acht weiteren Mitglieder und deren Stellvertreter. Vier von den weiteren Mitgliedern und Stellvertretern müssen Mitglieder von ordentlichen Gerichten oder Verwaltungsgerichten des Reichs oder der Länder sein. Die Mitglieder des Reichsgerichts sind unabsetzbar.

Die Aussprache über den § 2 (Zuständigkeit des Sondergerichts) wurde begonnen, aber noch nicht zu Ende geführt.

Keine Zusammenkunft zwischen Außenminister und Kronprinzen.

Im Rechtsausschuß des Reichstags gab in der Debatte über das Fürstenabfindungskompromiß der sozialdemokratische Abg. Dr. Rosenfeld die Mitteilung wieder, daß der Reichsaussenminister Dr. Stresemann am 11. April in der Nähe von Lugano in der Schweiz mit dem früheren deutschen Kronprinzen zusammengetroffen sei und mit ihm gesprochen habe. Reichsjustizminister Marx erklärte demgegenüber, daß solche Verhandlungen zwischen dem Minister und dem früheren Kronprinzen nicht stattgefunden hätten und Abg. Scholz von der Deutschen Volkspartei sagte, er sei von Dr. Stresemann zu der Erklärung autorisiert, daß keinerlei Zusammenkunft oder Besprechung mit dem Kronprinzen stattgefunden habe. Der Außenminister sei allerdings zu der gleichen Zeit in Locarno gewesen, als der ehemalige Kronprinz dort über die Fiktion seiner Villa am Lago Maggiore unterhandelte. Er habe den Kronprinzen auch von weitem gesehen, aber es sei dem besonderen Zeit beider Herren zu danken, daß sie eine Unterhaltung, gegen die sonst gar nichts einzuwenden wäre, in dem Zeitpunkt vermeiden haben, wo über die Abfindungsfrage im Parlament verhandelt wird. Der ehemalige Kronprinz sei vielmehr abgereist sowie er erfährt, daß der Reichsaussenminister in Locarno ist.

Er ist insbesondere auch die Grundlage unserer Währung. Solche Gesetze müssen, wenn nicht die ganze deutsche Wirtschaft auf das verhängnisvollste erschüttert werden soll, dem Haushaltsplan und den Abgabengesetzen gleich gemacht werden. Bei langemher Auslegung des Art. 73 Abs. 4 der Reichsverfassung müssen daher Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln, hinsichtlich der Volkseigentum den gleichen Bestimmungen unterworfen sein wie Gesetzentwürfe, die den Haushaltsplan und die Abgabengesetze unmittelbar zum Gegenstande haben.

Zur Vermeidung von Zweifeln hat die Reichsregierung beschlossen, den geltenden Verordnungen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den festgestellt wird, daß ein Volkseigentum über Gesetzentwürfe, die die Folgen der Geldentwertung regeln sollen, nur durch den Reichspräsidenten veranlaßt werden kann.

Durch diese Regelung wird die Frage der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern und damit das bereits schwebende Volkseigentumsgesetzverfahren nicht berührt.

Dr. Stresemann in Düsseldorf.

Düsseldorf. (Funkpruch.) Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann ist heute früh in Düsseldorf kurz nach 8 Uhr einetroffen.

Hauptstraße 1

Heute letzter Tag:
„Rhythmus der Ehe“

Ab morgen Freitag, 23., bis Montag
der neue Zilla-Großfilm:

Die - da unten.

Ein Film für Herz, Gemüt und
natürlich auch I. die Lachmuskeln.
In den Hauptrollen:
And Egode Nissen
Maly Delichant
Alfons Freyland.

Eine Glanzleistung vollbringt der
Regisseur Viktor Janson selbst, der den
Tagelöhler und Zoobehälter darstellt.

Die - da unten

bedeutet einen Triumph deutschen
Kommens u. deutschen Schaffens.

Im banten Teil:
Billy im Seebad, Groteske.
Paula - die elegante Dame
Modenschau (Farbenphotographie).

Anfangszeiten:
Wochentags 7 und 9 Uhr
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr.

Verelnsnachrichten

Allgem. Turnverein Riesa. Sonnabend Festaus-
schuß und Turnrat bei Mädler.
Spiel- u. Sport-Abt. im Allg. T. V. Riesa. Freitag
Spielerversammlung im Bürgergarten.
Motorrad-Club Riesa 1925. Heute Donnerstag
abend 8 Uhr alle Mann am Schöf. Hof, mit
Maschine, aber solo! Sonntag, 25. 4., 12.30
ab Schöf. Hof nach der Niederlöbnitz.
Chorverein. Wegen Erkrankung unseres Chor-
meisters fallen die Proben bis auf weiteres
(wahrscheinlich bis Pfingsten) aus. Die fehlenden
Mitglieder erhalten Bescheid über den Wieder-
beginn der Proben.
Freie Vereinigung ehem. L.-J.-Reg. 102. Sonnt-
tag, 25. 4., abends 8 Uhr Versammlung in der
Wartburg (H. B.). Zahlreiches Erscheinen erw.
Fibelklub. Freitag, 9 Uhr Café Mädler Mittel-
Versammlung. Wichtig! Partie betr. Gleich-
zeitig liegt dabei selbst Teilnehmerliste für Partie
am 1. Mai aus. Einzeichnung der Teilnehmer
unbedingt erforderlich. Verein gewährt wiederum
wesentliche Fahrtbeihilfe.
R. R. S. der Schützengesellschaft. Sonntag, 25. 4.,
9.30 Uhr Schützenhaus.
S. C. „Otter“ von 1908, Riesa, e. V. Stellen
zum Festzug Sonntag: Herren u. Kinder 1/2 Uhr
Café Grube, Damen 1 Uhr Bürgergarten. An-
zug siehe Ausschauung.
Rieser Sportverein. Sonntag alle Festzug. Näh.
bitte anziehen Anshang Pausiger Straße und
Wartb. Wkldt!
Vereinigung drifft. u. f. Eltern. Nächsten Sonntag
bei schönem Wetter Kinderparadise. Abmarsch
vorm. 9 Uhr Wartb., Rückkehr spätestens 12 Uhr.

Oeffentliche höhere Handels- lehranstalt Riesa.

Zu der Donnerstag, 20. April 1926, abends
1/8 Uhr im Gasthause „Eldterrasse“ stattfindenden
ordentlichen Mitgliederversammlung
werden die Mitglieder des Vereins „Handelschule“
hierdurch eingeladen.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rech-
nungsablegung, 3. Vorstandswahlen, 4. Er-
ledigung etwaiger Anträge (Satzungen § 11,
Abschnitt 5). (Satzungsgemäß vorher schrift-
lich einzureichen.)
Riesa, den 22. April 1926.
Der Vorstand des Vereins „Handelschule Riesa“.

Großer Saal im Hotel Hüpfner, Riesa.

Einladung!

Freitag, 23. April, abends 8 Uhr, gelangt durch die
Christlichen Goldspiele (I. Ränker)
das berühmte Pokieren-Spiel

Die Geheimnisse der heiligen Messe

ein Bühnen-Weitenspiel von Calderon
als Festschauspiel zur Darstellung.
Karten zu 1.50, 1.- und 0.50 M. bei Mundstet und
an den durch Plakate ausgezeichneten Stellen.
Nachmittags 4 1/2 Uhr findet eine Schiller-Auf-
führung statt. Einheitspreis nur 40 Pf. Karten
hierfür an der Kasse erhältlich.

Boxabteilung

des Allg. Turnv. Seyda veranstaltet Sonnabend,
24. April, im Gasthof Seyda
Gründungsfeier mit Ball.
1/9 Uhr Beginn der Boxkämpfe.
Kaufung 7 Uhr. Saal-Seyda.

Gasthof Mergendorf.

Freitag früh
Schlachtfest.

Konserven!

Solange Vorrat reicht!

Stangenbohnen
1-Pfd.-Dose 1.20
2-Pfd.-Dose 2.25
3-Pfd.-Dose 2.60

Grüchbohnen m. Rpf.
2-Pfd.-Dose 1.85

Erbisen m. Karotten
2-Pfd.-Dose 1.00
3-Pfd.-Dose 0.60

Gemüse-Erbisen
2-Pfd.-Dose 0.60

Tomatenmisch
1-Pfd.-Dose 0.88
2-Pfd.-Dose 0.28

Kellerie i. Schiben
2-Pfd.-Dose 0.90

Apfelsin
2-Pfd.-Dose 0.90

Kraut
2-Pfd.-Dose 0.90

Erbsen
2-Pfd.-Dose 1.75

Alfred Otto, Gröba
Fernsprecher 254.

Goldgelbe Käse

Riste 1.05 M.
La Simburger, wie Butter
Blund 70 Pf.

echt Vollfett-Käse
H. Bratheringe, Dose
ca. 7 Pfd. nur 1.85 M.
Belee-Pering, Sardinien
Kollmühle, Scharf-
beringe, Bratheringe
je Dose ca. 2 Pfund
nur 80 Pf.

H. Schottenheringe
Stück 10 Pf.

Rosmalis
fette Schweinshöpfe
Blund 50 Pf.

Paul Schautschik
Wettinerstraße 5
neben Café Central.

Stedzwiebeln

Kauft
Ernst Moritz
Samenhandlung
Hauptstraße 2.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, 25. 4., nachm. 8 Uhr, Ränker-Konzert.
Nachdem feine Ballmusik.
Graebnitz ladet ein. War Henrich.

Gasthof Boritz.

Sonnabend, 24. April
Musiker-Kränzchen.
Musikfabelle Kabein.

Waagen Reparaturen

Waggon, Lastauto
Fahrwerk, eis. De-
simal- und Sanfac-
twicht, fahrbare
Rivmuller.

Rieser Spezialwerkstätten für Waggonbau
Riesa, Bahnhofstr. 19.

UBERSIEBEREISEN



ROBILMASSIGE
**PERSONEN- UND
FRACHTBEFÖRDERUNG**
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston genehmigt mit
UNITED AMERICAN LINES

Odengang zu
**VERGNÜGUNG- UND
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE**
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Druckes durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

In Riesa: Speicherei- und Speditions-
Aktiengesellschaft, Bahnhofstraße 2 und 4

Reichs-Gesundheits-Woche!

Durch Reinigen und Färben der Kleidungsstücke, Portieren
Gardinen etc. wird die Gesundheit außerordentlich gefördert.
Sämtliche Staubteile, anhaftende Flecke werden durch diese
Behandlung entfernt, auch Krankheitskeime werden hierdurch
und besonders durch das Dämpfen der Gegenstände beseitigt.
Die Stoffe sind nachdem wieder poröser und für den Körper
angenehmer. — Oeftere Reinigung der Kleidungsstücke etc.
gehört zur Förderung der Gesundheit.

Wilhelm Jäger
Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei.

Zwei Achtzigjährige!



Wohlschmecker!
Johannes nicht!

YOGHURT.

Dr. Axelrod's Yoghurt

ist stets frisch zu haben
in den Geschäften der
Molkereigenossenschaft Riesa
Wettinerstraße 24
Hauptstraße 45
Schloßstraße 15, Ecke Goethestr.

Preis pro Glas 20 Pf.

Am Mittwoch nachmittag erlöste Gott nach langem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden unsere horzengute Mutter, Groß- und
Schwiegermutter, die Bezirkshebamme I. R.

Frau Clara Martha verw. Werner

geb. Bionert
im Alter von 67 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an
Familien Wilke, Andrich, Röderer
Ditrich, Gehra
Bruno Werner, Warmdorf
Paul Werner, Rheine i. W.
Martha verw. Werner, Chemnitz.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 Uhr vom Trauer-
hause in Röderau, Zeithainer Straße 5, aus statt.



Henko

mit 17 Marken Wasser
wäscht!

Henko Wasser verleiht das Waschen
Schnelles Wasser kommt Waschwäsche u.
Schaumbildung - Henko Wasser verleiht
sogar die kältesten Wäsche. - Geben
Sie vor Beendigung der Wäsche einige Hand-
voll Henko Waschlösung in den Wasch-
becken, dann haben Sie das schönste
weiße Wasser.

Meiner geehrten Kundenschaft die ergebene
Mitteltun.

das ich m. Sprech **Parkstr. 14** verlegt
habe.
(Nur 1 Minute von der Reichsapothek entfernt.)
Ich behandle **Naturheilverf.** magnetisch,
nach dem
Sensitiv über Heilerfolge liegen vor.

Anton Stöhr, Heilkundiger.
Riesa, Parkstraße 14.
Sprechzeit: Mittw., Donn., Freit. u. Sonnab. 10-5.
Bitte Morats-Urin mitbringen.

Moor-, Schwefel-, Eisen-, Stahl- Bad Oppersdorf

bei Sittau in Sachsen

Glänzende **Gicht, Rheuma, Frauenleiden**
Erfolge bei
Prosperität d. die Gemeindevorwaltung (Werde-
stelle für Kuradäkte). Beginn der Saison Mitte April.

Sonntag, 25. April, nachm. 1/2 Uhr
werden in der Schäferei Grünig
70 Lämmer
verkauft. Seife.

Gute Heilwunden-Lämmer,

draufge Spielgerüst,
abhängl. im Herbst belit. Vraton, auf leicht. Weibe
lett werd., verj. unt. Garantie leb. Anf. pro St. 12 M.,
ausgehende Zuchttiere 15 M., Kästle für 2 Tiere 2 M.,
Carl Fördens, Münster (Sächs. Kreis) Nr. 214.

Haarausfall



Javol

wird beseitigt
durch
das Kräuterhaarewasser

J. G. in St. schreibt: „Ich gebrauche Ihr Javol schon
über 2 Jahre und hat mich dasselbe von Schuppen und
beginnendem Haarausfall vollständig befreit.“
In Fußnoten erläutet.

Parkett-Fußboden

in flavonischer Erde oder Buche,
bester und billigster Belag auf
alte ausgeleasene Dielen für
Tanzsäle, Waktzimmer, Wohnzimmer,
Kontorräume, Läden u. Fabrikraum.
Liefert und verlegt

Döbelner Parkettfabrik Julius Gröbler
Döbeln, Am Bahnhof - Telefon 275.

Trockenes Brennholz

in Scheiten und Rollen
Liefere billig

Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

Stroh

kaufen zu höchsten Tages-
preisen. Tüchtige Auf-
käufer gesucht.

Gehr. Rudolph Mühlberg a. L.
Bank- u. Getreidegeschäft
Strohgroßhandlung,
Begr. 1870. Fernruf 21 u. 41.
Morgen früh trifft wieder
frische Landbutter 1.05
feinsten Landquark sowie
frischer Staudensalat
Rhabarber und
prima Stammenlobl ein.
A. Zieger, Bahnhofstr. 20.
Freitag früh

Pinself

aller Art
prima Fabrikat
preiswert bei

F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft.

Speisesalz Viehsalz

empfehlenswert

H. Gruhle.

ff. Seefisch

frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.
Kugelfisch
Sablun
Seelachs
feinste fetter Schollen
lebende Ober-Hale
lebende Schlicke.

Clemens Bürger.
Brauerei-Restaur. Röderau
Morgen **Spinauert.**
Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegen-
heiten fertig Reden,
Gebichte, Prologe ufm.
Schließen an
Geim-Verlag, Adolfsell
Boden-Bodenlee.

Preisgabe der Landwirtschaft?

Das gegenwärtige Programm des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius ist die zusammenfassende Betrachtung seiner bisheriger programmatischen Erklärungen kurz folgendes:

Steigerung des industriellen Exports, dadurch Senkung der Preise für Industrieprodukte. Auf diese Weise Schließung der Preislücke, die sich zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten gebildet hat. Sind die Industrieprodukte im Preise gesunken, so braucht die Landwirtschaft auf eine Preissteigerung für landwirtschaftliche Produkte nicht mehr Wert zu legen. Sie kann in diesem Falle ihren Bedarf auf dem industriellen Markt billiger als bisher decken, kann also bei ihren heutigen Preisen ein besseres Auskommen finden, als es bisher der Fall war.

Von diesen Erwägungen ausgehend, ist das Reichswirtschaftsministerium im Gegensatz zu seiner Stellungnahme im Vorjahre Gegnerin der Getreidezölle. Grundtatsache geht keine wirtschaftspolitische Einstellung dahin, daß eine Hilfe für die Landwirtschaft nur auf dem Umwege über die Hilfe für die Industrie zweckmäßig und notwendig ist.

Auch in den Kreisen, die der Landwirtschaft politisch nicht gerade nahe stehen, hört man in letzter Zeit häufig beachtliche Stimmen, die den Standpunkt des Wirtschaftsministeriums ablehnen. In der Tat ist auch dessen einseitige Stellungnahme äußerst bedenklich. Das Problem Landwirtschaft darf nicht, wie es gegenwärtig im Reichswirtschaftsministerium geschieht, nur für sich allein oder höchstens noch in seinen Wechselbeziehungen zu anderen Wirtschaftsbereichen behandelt werden. Das Problem Landwirtschaft ist ein Teilproblem des großen Problems Wirtschaft und vertritt nicht ohne weiteres eine reflexlose Trennung von allem anderen, geschweige denn eine getrennte Behandlung im Rahmen staatlicher Wirtschaftspolitik.

Gerade die grundsätzliche verkehrte Einstellung des Reichswirtschaftsministeriums müßte ausreichender Grund dafür sein, baldmöglichst eine Zusammenlegung von Wirtschaftsministerium und Ernährungsministerium durchzuführen. Man kann die Abneigung der Landwirtschaft gegen diese Maßnahme durchaus verstehen, muß sich aber die Frage vorlegen, ob nicht gerade die scharfe Trennung dieser wirtschaftlichen Ressorts Hauptgrund dafür ist, daß an einer beherrschenden Stelle alles Teil von einer Hilfe für die Landwirtschaft erhofft wird, während eine andere Regierungsstelle zunächst der Industrie helfen will. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er stets seine und seines Amtes Notwendigkeit beweisen will. Besonders in abbaubeherrschten Zeiten irrgiert sich dieses natürliche und an sich verständliche Gefühl zu unerträglichem Stiererei. Der Allgemeinheit wird aber dadurch nicht gekürzt. Uebermäßige Eiferleistungen zwischen zwei Ämtern haben noch nie zu großen Erfolgen geführt, nur der natürliche Ausgleich kann weiterhelfen. Deshalb wird trotz aller Bedenken gegen die bisherige Politik, die das Reichswirtschaftsministerium der Landwirtschaft gegenüber zu empfehlen für richtig hielt, grundsätzlich daran festgehalten werden müssen, daß eine Vereinigung dieser beiden wirtschaftlichen Ministerien erfolgt. Schon Erparnisgründe wälen in dieser Hinsicht eine Rolle spielen.

Gleichgültig ob diese Vereinigung heute, morgen oder übermorgen Tatsache wird, für die künftige Wirtschaftspolitik nicht nur eines einzelnen Ressorts, sondern der gesamten Regierung, wird mancherorts zu beachten sein. Das Kernproblem bleibt die Festhaltung unserer Handelsbilanz. Es ist ein Trugschluß, wenn man annimmt, diese lässe sich, wie auf Kommando, durch Erhöhung des Exportes ausgleichen. Gewiß kann unsere Ausfuhr eine Erhöhung vertragen. Trotzdem darf aber nicht vergessen werden, daß die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes zunächst noch auf geraume Zeit ihre Grenzen hat und daß ein Exportüberschuß von 4,5 Milliarden, wie er 1925 zu Lasten Deutschlands zu verzeichnen war, nicht ohne weiteres in einen Exportüberschuß verwandelt werden kann. Schon allein die Tatsache, daß der Lebensmittelimport den Lebensmittelexport um 3,5 Milliarden überstiegen hat, zeigt, daß unsere Handelspolitik an wesentlichen Stellen verfaßt sein muß. Entweder hätte die Zollpolitik der ersten Regierung Luther keinen Erfolg, oder sie hätte zu spät ein Notwendiges aber und die Erscheinungen unserer Handelsbilanz normal; eine Abhilfe ist darum um so notwendiger.

Es kann an dieser Stelle nicht darüber diskutiert werden, ob es notwendig war, während des Jahres 1925 61.000 Tonnen Roggen einzuführen, ohne daß man den im Inland lagernden verkaufen konnte. Es soll weiter nicht davon gesprochen werden, ob es notwendig war, allein für Südrüchte und Obst 500 Millionen Goldmark an das Ausland zu zahlen. Auch die enorme Höhe der Einfuhr ausländischer Blumen und ausländischer Gemüse soll hier nicht näher betrachtet werden. Fest steht, daß all diese Einfuhrposten die Friedensemitteln bedeuten übersteigern, fest steht, daß durch diese Kosten unsere Handelsbilanz in verantwortungsvoller Weise verschlechtert wird. Man kann daher verstehen, daß gerade auf diesen Gebieten für unsere Landwirtschaft ein Zollschutz gefordert wird und muß, solange keine Besserung der Verhältnisse eintritt, auch dann einen wichtigen, im Rahmen des Notwendigen bleibenden Zollschutz beizubehalten, wenn man an sich Gegner jeder Zollpolitik ist. Ueber den Prinzip steht die unbedingte Notwendigkeit, daß unsere Landwirtschaft erhalten werden muß.

Man soll die Bedeutung der Landwirtschaft in einem Industrieland keineswegs unterschätzen. Nichts ist abwegiger, als die Landwirtschaft immer weniger in der Lage, ein Land zu ernähren, je dichter es sich bevölkert. Je mehr aber die Technik fortschreitet, desto größer kann die Intensität der Landwirtschaft werden. Es ist noch keineswegs erwiesen, daß die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands mit Notwendigkeit die Folge haben muß, daß eines Tages die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage ist, die deutsche Bevölkerung des Landes zu ernähren. Daß es manchmal in den letzten Jahren den Anschein hatte, als wenn dies der Fall wäre, ist kein Beweis; es wäre höchstens ein Symptom. Daß diese Erscheinungen, rückschauend betrachtet, viel Wichtiges in sich bergen, ist richtig. Man darf aber nicht vergessen, daß die Industrialisierung der Landwirtschaft erst in den allerletzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Seitdem Technik und Chemie in jorkantend steigendem Umfang der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden, steigt deren Ertrag bedeutend. Kann die Landwirtschaft mehr als in der letzten Zeit Geld investieren, dann wird diese Steigerung weiter zunehmen. Daß aber, wie vielfach behauptet wird, über kurz oder lang die deutsche Landwirtschaft nicht mehr in der Lage sein wird, die Bevölkerung Deutschlands zu ernähren, ist bisher noch nicht erwiesen. Es wird auch nicht bewiesen werden können, da es sachlich unrichtig ist.

Tropfen oder gerade deswegen ist die Landwirtschaft schutzbedürftig. Dies ist bei den gegenwärtig schwebenden Handelsverhandlungen besonders zu beachten. Gewiß, die Belange der Industrie sollen durchaus wahrgenommen werden. Scharflicht werden sogar diese manchmal

den Interessen der Landwirtschaft vorgezogen werden müssen, wenn ein Interessenausgleich nicht durchzuführen ist. Grundsätzlich aber müssen von den deutschen Handelsvertragsdelegationen die Interessen der Landwirtschaft ebenso hartnäckig verfolgt werden, wie dies meistens mit den Interessen der Industrie geschieht.

Die deutsche Landwirtschaft darf unter keinen Umständen den Interessen der Industrie geopfert werden. Deutschland ist weder Industrieland noch Agrarland. Deutschland ist beides und Deutschland braucht Industrie und Landwirtschaft. Die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft darf nach keiner Richtung hin unterschätzt werden. Wie wichtig ist beispielsweise ihre Kaufkraft, wie bedeutsam ist die landwirtschaftliche Bevölkerung für den industriellen Inlandsabzug in Deutschland! Vor allem aber darf nicht vergessen werden, welches natürliche Kräftepotenzial Deutschland in seiner Landwirtschaft besitzt. Je größer die deutschen Städte werden, je enger die städtische Bevölkerung aufeinander und beieinander wohnt, desto notwendiger ist für die Städte und Gesundheit der deutschen Bevölkerung eine Auffrischung durch gesunde und kräftige Menschen. Diese kommen auch in der heutigen Zeit des Sportfevers der städtischen Jugend in ganz großem Umfange aus der Landwirtschaft. Schon dieses eine Moment sollte es uns wachsam und wertvoll genug erscheinen lassen, um jeden Preis eine Preisgabe der Landwirtschaft zu verhindern. Die politische und wirtschaftliche Größe Deutschlands, die Leistungsfähigkeit des einzelnen Deutschen und der Deutschen als Nation hängt in so großem Umfange von einer gesunden deutschen Landwirtschaft ab, daß gerade amtliche Stellen mehr als bisher dafür sorgen müssen, daß dem Glend der Landwirtschaft wirksam gesteuert wird.

Eine sonderbare Einmischung.

Nach Pressemitteilungen soll der tschechische Außenminister Dr. Benesch an die Regierungen der Entente und auch an die Deutsche Regierung einen Fragebogen übersandt haben, der sich damit beschäftigt, ob der deutsch-russische Vertrag mit der Völkervereinbarung vereinbar sei. Wir können mitteilen, daß bei der deutschen Regierung ein solches Memorandum in dieser Frage nicht eingegangen ist, aber tatsächlich scheint ein solches verhandelt worden zu sein. Wenn die Meinungen darüber richtig sind, so scheint geradezu von Deutschland Rechenhaft über die Frage verlangt zu werden, ob der deutsch-russische Vertrag mit der Völkervereinbarung vereinbar ist. Die deutsch-russischen Verhandlungen geben aber bisher überhaupt keine Veranlassung, eine solche Frage aufzuwerfen, denn gerade über den Zusammenhang des abzuschließenden Vertrages mit den Völkervereinbarungen wird ja unter den beiden Kontrahenten noch verhandelt und eine Einigung darüber ist noch nicht erzielt worden. Aber selbst, wenn der von Dr. Benesch schon vorweggenommene Tatbestand richtig wäre, müßte das sein Schritt bei den anderen Mächten als ganz ungewöhnlich bezeichnet werden. Die deutsche Regierung hat bekanntlich in voller Loyalität den Vorschlägen von ihrer Abicht, einen Vertrag mit Russland abzuschließen, Kenntnis gegeben und sie auch über den weiteren Verlauf der Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten. Der Fragebogen des Herrn Dr. Benesch würde, wenn er wirklich in der gemeldeten Form aufgestellt sein sollte, darauf hinauslaufen, daß andere Mächte in Anspruch genommen werden sollen, um die deutsche Außenpolitik zu kontrollieren oder sogar die deutsche Regierung dafür zur Rechenhaft zu ziehen. Die deutsche Regierung bedarf sicherlich einer Bevormundung durch Herrn Dr. Benesch nicht, sie weiß allein, wie sie einen Vertrag mit einem außerhalb des Völkerverbundes stehenden Staat mit ihren Verpflichtungen dem Völkerverbund gegenüber in Einklang zu bringen hätte. Deutschland wird geradezu in den Verdacht gebracht, ein Doppelspiel zu treiben, aber sofort nach dem Bekanntwerden der deutsch-russischen Verhandlungen ist überall in der Welt die Loyalität der deutschen Regierung in dieser Sache anerkannt worden. Auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund und das Inkrafttreten der Locarno-Verträge dürfte Deutschland daran nicht hindern, Verträge mit anderen Staaten nach seinem Ermessen abzuschließen. Daß der Inhalt solcher Verträge dann mit den Bedingungen des Völkerverbundes übereinstimmen müßte, ist selbstverständlich. Deutschland hat auch daselbe Recht, internationale Verträge abzuschließen, wie es andere Staaten für sich in Anspruch nehmen. Frankreich hat sogar militärische Bündnisse abgeschlossen, und gerade Herr Dr. Benesch würde sicherlich sehr erkaunt sein, wenn Deutschland über die von ihm abgeschlossenen Verträge andere Mächte interpellieren wollte. Unberührt von den Sorgen des Herrn Dr. Benesch wird Deutschland seine Verhandlungen mit Russland fortsetzen können.

Die Vorbereitungen für den Ehrenhain.

Berlin. Dem Reichsministerium des Innern gehen für den in Aussicht genommenen Ehrenhain für die Gefallenen im Weltkriege außerordentlich zahlreiche und inhaltlich wertvolle Vorschläge zu, die in erfreulicher Weise das lebhafteste Interesse zeigen, dem die Ausführung des Plans in weiten Volksteilen begegnet. Bei der großen Fülle der Zuschriften ist die Verantwortung einer jeden nicht möglich. Selbstverständlich werden alle Vorschläge von den dazu bestimmten Stellen sorgsam geprüft. Der zur Vorbereitung der Denkmalsfrage bestehende Ausschuss von Reichsratsmitgliedern tritt im Laufe des nächsten Monats wieder zusammen, um der Angelegenheit weiteren Fortgang zu geben und insbesondere zu dem dann vorliegenden Bericht des Reichskulturwerts über das Ergebnis seiner Besichtigungsreisen Stellung zu nehmen.

Generaloberst von Seect.

Die Berliner Blätter nehmen den 60. Geburtstag des Generalobersten von Seect zum Anlaß, seine Tätigkeit an der Spitze der Reichswehr eingehend zu würdigen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Generaloberst von Seect kann an seinem 60. Geburtstag mit stolzer Befriedigung auf das überparteiliche und einheitliche Nachmittels bilden, das er der Staatsgewalt im Reichsheer zur Verfügung gestellt hat.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hebt die unerschütterliche Ruhe und strenge Zurückhaltung gegenüber unklugem Bestrebungen von linksradikaler sowie von rechtsradikaler Seite hervor.

Im „Volkswacht“ heißt es: Was Generaloberst von Seect in den verflochten sechs Jahren für den Aufbau und die moralische Kräftigung unseres kleinen Heeres geleistet hat, wird immer unvergessen bleiben.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Die Entente suchte beharrlich von Seect als den „Kopf“ des neuen Reichsheeres zu besetzen, die Kommunisten schreiben an die Wauzünne: „Nieder mit Seect!“, die Parteien der Linken wollten ihn kürzen und auf der Rechten war man auch nicht mit ihm zufrieden. Das alles zusammen läßt den Schluß zu, daß er in der heutigen Zeit ganz gewiß der rechte Mann auf seinem Posten ist zu Ruh und Frommen des ganzen deutschen Volkes.

Das „Berliner Tageblatt“ nennt von Seect eine der stärksten und interessantesten Persönlichkeiten unter den Deutschen, die den Mut und die Entschlossenheit hatten, Deutschland aus dem Chaos zu neuer Ordnung hinüberzuführen.

Die „Völkische Zeitung“ schließt ihren Artikel über von Seect mit den Worten: Alle seine militärischen Leistungen werden gekrönt von der Arbeit, die er im Frieden für den Wiederaufbau seines Vaterlandes leistete, dem er einst auf der Höhe prunkvoller Macht dienen durfte. Er ging mit der Reichswehr in jeder Zeit dem deutschen Volke auf dem Wege der Pflicht voran.

Glückwünsche für Generaloberst von Seect.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Generaloberst von Seect an seinem heutigen 60. Geburtstag folgendes Handschreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Generaloberst! An Ihrem heutigen 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. In hoher Anerkennung und Dankbarkeit gedenke ich an diesen Tage der großen Dienste, die Sie in Krieg und Frieden dem Vaterland geleistet haben. Mit zahlreichen Auszeichnungen unseres Heeres im Weltkrieg ist Ihr Name unvergänglich verbunden; aber ebenso hoch wie diese stehen die Verdienste, die Sie sich in der Nachkriegszeit in stiller, entschlossener, aber nie verzagender Arbeit durch den Wiederaufbau und die Heranbildung der neuen Reichswehr erworben haben. Hierfür Ihnen namens des Reiches von Herzen zu danken, ist mir am heutigen Tage besonders Bedürfnis.

Ich hoffe und wünsche, daß es Ihnen beschieden sein möge, zum Segen unseres Vaterlandes noch recht lange Ihres verantwortungsvollen Dienstes zu walten und unsere junge Wehrmacht weiter auszubauen und zu stärken. Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und kameradschaftlichen Grüßen bin ich Ihr stets ergebener Ges. von Hindenburg.

Glückwunschsbesuch Hindenburg bei Seect.

Berlin. (Funkpruch.) Der Herr Reichspräsident stattete heute vormittag dem Generaloberst von Seect auch einen persönlichen Glückwunschsbesuch ab.

Reichskanzler Dr. Luther

hat an Generaloberst von Seect folgendes Glückwunschs-telegramm gerichtet: „Zur Vollendung Ihres 60. Lebensjahres spreche ich Ihnen, hochverehrter Herr Generaloberst, die warmsten Glückwünsche aus im Namen der Reichsregierung aus. Ihre Verdienste, Herr Generaloberst, um die deutsche Wehrmacht und damit um die innere Festigung unseres Staates, sind im deutschen Volke bereits zur geschichtlichen Tatsache geworden. Ich gebe der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß unser Vaterland aus Ihrem Wirken noch weiterhin großen Nutzen erzieht.“

Reichsminister Dr. Rülz

hat an Generaloberst von Seect folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihrer hohen Verdienste in verantwortungsvoller Stelle im Weltkrieg und Ihrer geschichtlichen Tat der Wiederaufrichtung und Festigung der jungen Wehrmacht der Deutschen Republik gedenke ich Ihrer zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag unter den aufrichtigsten Glückwünschen. Mögen Ihre wertvollen Dienste dem Reich und der Reichswehr noch lange erhalten bleiben.“
Ges. Dr. Rülz, Reichsminister des Innern.“

Zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes.

Berlin. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich gestern mit dem Antrag Dr. Weis (D. D.), wonach die Reichsregierung ersucht werden soll, unverzüglich eine Revision der Reichsgewerbeordnung vorzunehmen, um den § 164 der Reichsverfassung (Schutz des gewerblichen Mittelstandes) Rechnung zu tragen. Der Abg. Weis (D. D.) begründete den Antrag damit, daß die Reichsgewerbeordnung das Gewerbe nicht genügend schütze. Wer ein Gewerbe ausüben wolle, müßte es auch gelernt haben, dann aber auch genügend gelehrt werden. Nach der Erklärung eines Regierungsvertreters, über die in Arbeit befindlichen Gesetzentwürfe über das Handwerk, über Arbeiterbildung und Berufsausbildung sah der Abg. Weis den Antrag seiner Fraktion jedoch zurück und es wurde ein Antrag des Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) einstimmig angenommen, wonach die Reichsgewerbeordnung mit Rücksicht auf diese Erklärung geändert werden soll.

Ein weiterer Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über den Strahlenhandel wurde nach kurzer Aussprache in der Form angenommen, daß die Regierung aufgefordert wird, die Ansätze im Strahlenhandel zu beilegen.

Das Mieterchutzgesetz im Ausschuss.

Berlin. Der Reichstagsausschuss für Wohnungswesen behandelte gestern die Novelle zum Mieterchutzgesetz. Ein Antrag der Sozialdemokraten zu Paragraph 1 wolle ein Kündigungsrecht des Vermieters überhaupt ausschließen. Bereits ausgesprochene Kündigungen sollen unwirksam sein. Der Antrag wurde abgelehnt.

Die Deutschnationalen beantragten zur Forderung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen eine Änderung des Paragraph 1 des Mieterchutzgesetzes dahin: Mietverhältnisse über Gebäude und Gebäudeteile sollen, auch wenn der Mietzins nach Monaten oder kürzeren Fristen bemessen ist, nur zum Schluß eines Kalenderjahres gemäß den Kündigungsbestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches und nur aus wichtigen Gründen gekündigt werden dürfen; zum Beispiel wegen erheblicher Verschlechterung des Vermieters oder eines Hausbewohners, wegen unangemessenen Gebrauchs des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt für den Mietraum oder das Gebäude, wegen unbefugter Ueberlassung des Mietraumes an einen Dritten. Die Kündigung soll nur binnen sechs Monaten von dem Zeitpunkt ab zulässig sein, in dem der Vermieter von einem solchen Kündigungsgrund Kenntnis erlangt hat. Sie soll ausgeschlossen sein, wenn seit Entstehung des Kündigungsgrundes ein Jahr verstrichen ist. Auch dieser Antrag der Deutschnationalen, der das Kündigungsrecht des Vermieters etwas erweitern wollte, wurde abgelehnt. Dagegen stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum.

Die Deutsche Volkspartei beantragte einen Zusatz zum Paragraph 1 des Mieterchutzgesetzes, wonach dessen Vorschriften vom 1. Juli 1926 ab keine Anwendung mehr auf gewerblich benutzte Räume finden sollen, soweit diese nicht an Kleingewerbetreibende oder im Zusammenhang mit Wohnungen vermietet sind. Dieser Antrag, der die Aufhebung des Mietergesetzes für größere gewerbliche Räume bezweckte, wurde ebenfalls abgelehnt, da die eben genannten Parteien auch hiergegen stimmten. Nach diesen Bestimmungen bleibt es zunächst bei der ursprünglichen Fassung des Paragraph 1 des Mieterchutzgesetzes.

Vermischtes

Todesfahrt mit dem Motorrad. Gestern morgen früh auf der Chaussee Garsch-Wilchow der Maschinenfabrikant Huber aus Döbitz mit seinem Motorrad an einem ungeschickten Bahnübergang gegen den aus der Richtung Krawinkel einlaufenden Zug. Das Motorrad wurde zertrümmert. Huber selbst tödlich verletzt.

Ueberfall auf ein Auto. Auf der Chaussee nach Nitzsch wurde das Personenauto der Firma Handberg aus Kattowitz durch eine aus Baumstämmen auf der Chaussee errichtete Barrikade aufgehalten. Die Insassen, Direktor Stomast und sein Chauffeur wurden von vier aus dem Wald herbeieilenden maskierten und bewaffneten Banditen überfallen und vollständig ausgeraubt.

Ein eigenartiger Flugzeugunfall. Nach der H. J. erkrankte sich heute vormittag auf dem Hauptbahnhof ein eigenartiger Flugzeugunfall. Ein Sportflugzeug geriet an der Westseite des Flugplatzes mit den Rädern des Fahrgestells in eine Stromleitung. Im Moment des Berstens der elektrischen Drähte schlug eine drei bis vier Meter lange Stacheldrahtschlinge in die Mitte des Motors, so daß das Flugzeug gleich darauf zu Boden fiel. Der Apparat ist zertrümmert, der Pilot mit unerheblichen Verletzungen davon gekommen.

Brand eines Tanklagers in Kattowitz. Gestern nachmittag geriet aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein im hiesigen Hafen liegendes Tankschiff, das teilweise noch mit Petroleum und Benzin beladen war, plötzlich in Brand, der die gesamten angrenzenden Hafenanlagen in große Gefahr brachte. Einem gerade vorbeikommenden Schleppdampfer gelang es trotz der stehenden Dämpe und der Explosionsgefahr, das brennende Schiff in die Mitte des Flusses zu schleppen, wo es fast vollkommen abbrannte. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Großer Scheunenbrand bei Döbitz. Nach einer Meldung der Döbitzer Nachrichten brannte gestern abend auf dem Gutshof Kolb die Scheune in einer Ausdehnung von etwa 600 Quadratmetern. Mit einer etwa 1 Kilometer langen Schlauchleitung mußte die Feuerwehr den Brand bekämpfen. Es verbrannten mit der Scheune etwa 100 Hektar Getreide und Stroh und die Dreschmaschine. Das Vieh konnte gerettet werden.

Ein Brand bei der H. Weinecke & Co. in Carlstadt. In dem Verfahren zur Ermittlung der Verursacher des Brandes bei der H. Weinecke & Co. heutzutage haben, hat die Polizei festgestellt, daß der Brand durch die Kontrollleuchte hervorgerufen wurde, was ungewöhnlich häufig ist. Werkstättenleiter hat er jedoch nochmals festgestellt, daß das Feuer bereits 10 Minuten lang brennend war. Zwei Schiffe sollen erloschen haben, sie hätten bemerkt, daß gegen 2 Uhr nachts zwei Männer über den Baum des Fabrikgrundstückes kletterten wollten. Diese beiden Schiffe sind noch nicht auffindbar gemacht. Die Weinecke Fabrik hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Wasservertrugungen bei der Berliner Schulpolizei. Nach dem Genuss von Windfleisch sind bei der Berliner Polizeidirektion Kreuzberg 120 Beamte an Darmverengungen erkrankt. 38 der Erkrankten mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Vom Polizeipräsidium ist eine Kommission mit der Untersuchung des Falles beauftragt worden.

Heftige Vergiftung. In Ludwigs erkrankten 16 Personen nach dem Genuss von Wurstwaren. Ein eldlicher Junge ist gestorben, die übrigen 17 Personen wurden dem Lazarett zugeführt. Der Kreisarzt stellte eine schwere Fleischvergiftung als Ursache der Erkrankungen fest. Veranlassungen auf einer Hinkäsehälde. Auf der Hinkäsehälde bei Reudorf wurden drei Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren bewußtlos aufgefunden. Im Hinkäsehälde wurde Vergiftung durch Einatmen von Halbgasen festgestellt. Während zwei Kinder ins Leben zurückgerufen werden konnten, blieben alle Rettungsversuche bei dem einen 12jährigen Jungen erfolglos.

40 „schwere Jungen“ in Berlin verhaftet. Der Berliner Kriminalpolizei ist am Mittwoch nachmittag ein guter Fang gelang. Sie konnte auf Grund einer Privatmeldung 40 Männer verhaften, die sich in einem Lokal im Norden Berlins ein Stelldchen gegeben hatten. Von den Verhafteten, unter denen sich viele Schwerverbrecher befinden, sind nur zwei wieder entlassen worden.

250000 Mark von Berliner Steuerbeamten unterzogen. Die Untersuchung der beim Berliner Bezirksamt Mitte vorgekommenen Steuerbetrugungen hat ergeben, daß die ehemaligen Steuerbeamten Gerhard und Schulz insgesamt 250000 Mark unterschlagen haben, von denen ein Teil durch Hausbesitz gesichert ist, den die ungetreuen Beamten sich „angekauft“ haben.

Berliner Steuerbetruganten nach Südamerika geflüchtet. Wie das Berliner Tageblatt meldet, führt eine Spur der beiden flüchtigen Berliner Stadinspektoren Gerhard und Schulz nach dem Innern Südamerikas. Die amtlichen Feststellungen über die Steuerunterschlagung der beiden Flüchtlinge haben ergeben, daß die Gesamtsumme der Veruntreuungen 1/4 Million Mark beträgt. Maßnahmen zur Deckung der Steuerausfälle sind von den Behörden getroffen worden. Die Nachveranlagung der Steuerpflichtigen, die an Gerhard direkt die Steuerbeträge abgeführt haben, ist veranlaßt worden, so daß die Beträge nochmals an die Steuerkasse gezahlt werden müssen.

Der bekümmerte Landwirtschaftsminister. Den Blättern zufolge wurde der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger beim Besuch eines Konzertes in der Berliner Philharmonie von einem Taschendieb bestohlen, der ihm in der Garderobe die goldene Uhr mit einer Widmung des landwirtschaftlichen Vereins Biedersheim 1906 entwendete.

Beim Spiel auf dem Bahndörper vom Juge erfaßt und getötet. Mehrere Kinder spielten vor einigen Tagen auf dem Bahndörper der Eisenbahnstraße Dortmund-Jann, nahe dem Hauptbahnhof Dortmund. Als der fastplanmäßige Zug aus Dortmund um 6.33 Uhr abends herannahte, konnten sich alle mit Ausnahme eines fünfjährigen Knaben in Sicherheit bringen. Der Kleine wurde von der Lokomotive erfaßt. Ein Fahrgast des ersten Wagens, der den Vorfall bemerkte, wollte den Jungen heranziehen, was ihm aber nicht gelang. Von dem Trittbrett des Personenwagens wurde dem unglücklichen Kinde der Schädel zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Halten. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte der Zug seine Fahrt fort.

Ein Ehe drama in Berlin. In der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau schloß gestern abend der Schlosser Volzenius seine Schwiegermutter nieder und verließ dann seine Ehefrau, seine 13jährige Tochter lebensgefährlich und seinen Schwager jämlich erhebt. Sämtliche Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Grund der Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen. — Ueber das Ehe drama wird von einer Berliner Korrespondenz weiter berichtet: Die Tochter des Schlossers Volzenius, die im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus gebracht worden war, ist bald

nach der Aufnahme gestorben. Volzenius selbst hatte sich nach der Tat vom 4. Stock des Hauses auf den Dachstuhl begeben, wo ihn Polizeibeamte mit mehreren Knöchelbrechern bestimmungslos auffanden. Er ist als Vollzeitsgefangener nach dem Staatsstrafenhaus gebracht worden. Die Tat stellt sich als ein Mord dar. Volzenius war vor längerer Zeit auf Grund von Beschuldigungen seitens seiner Frau und seiner Schwiegermutter, sich fortgesetzt an seiner Tochter vergangen zu haben, mit einem halben Jahr Gefängnis bestraft worden. Er behauptete jedoch noch wie vor, unschuldig zu sein und wollte sich nun dafür rächen.

Ein dreifacher Mörder. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt beginnt am 4. Mai der Nordprozess Fritscher. Die Anklage lautet auf dreifachen Mord. Fritscher, einer der hauptsächlichsten Separatistenführer in der Pfalz, wird beschuldigt, in Schifferstadt zwei Separatisten, die der „Eponage“ verdächtigt waren, und bei den Separatistenkämpfen in Landrecht einen dortigen Unwunden erschossen zu haben. Die Verhandlung kann erst jetzt stattfinden, weil Fritscher nach dem Zusammenbruch der Separatistenherrschaft nach Spanien geflüchtet war, von wo er vor einiger Zeit auf Antrag der Frankfurter Staatsanwaltschaft ausgewandert wurde.

Subtilität nicht erwünscht! In Frankfurt a. M. gab eine Gesellschaft durch Anzeig in einer Zeitung bekannt, daß sie sofort sechs bewandte Stenotypistinnen einstelle. Sie machte aber zur ausdrücklichen Bedingung, daß junge Mädchen mit Subtilitäten auf Anstellung nicht zu rechnen haben.

Wenn der Klapperstorch kreuzt ist die Hebamme erwerbslos. Im Rhönort Untermaßfeld hat sich dieser Tage die Hebamme als erwerbslos gemeldet. Der Klapperstorch kreuzt in diesem Dorfe schon seit geraumer Zeit, so daß die Frau genötigt ist, die öffentliche Fürsorge zur Unterhaltung anzurufen.

Das Jugoslawien-Projekt. In der Blättermeldung, wonach die Fertigstellung der bayerischen Jugoslawien nach den Plänen des Ingenieurs Cathrein insofern der voraussetzlichen Unmöglichkeit die Baustufen aufzubringen, in Frage gestellt sei, teilt Ingenieur Cathrein mit, daß diese Nachricht ungenau ist. Bei der Blättermeldung handelte es sich um die Jugoslawien V. G. München (Cathreinsches Projekt vom Jahre 1913), mit der die neuerliche Baukonzession an Ingenieur Cathrein in keinerlei Zusammenhang steht. Von einem Scheitern des bayerischen Jugoslawienprojektes könne keine Rede sein.

Erdböße im Kuban-Gebiet. Aus Moskau wird gemeldet: Im Kuban-Gebiet und in den Städten Krasnodar, Krasnopolje und in dem Dorfe Wopontscheska Erdböße veripirt. Mehrere öffentliche Gebäude wurden zerstört. Einige Häuser in den Städten und Dörfern weisen Risse auf. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen. Seit 47 Jahren hat in dieser Gegend kein Erdbeben mehr stattgefunden.

Sturmschäden in Japan. Der gestrige Sturm hat an vielen Orten in Mittel-Japan Feuerbrünste verursacht. Zwei Fabriken und 600 Häuser wurden zerstört. Etwa 20 Menschen wurden getötet. 60 Fischerfahrzeuge werden vermisst.

Der Sonnenschirm bei den Regnern. Bei den Regnern Afrikas, die den Regenschirm nicht schätzen, weil es ihnen gar nichts ausmacht, wenn ihre Haut durchnäßt wird, steht dafür der Sonnenschirm in hoher Gunst. Es handelt sich dabei freilich nicht um solche Schirme wie sie hier jede Dame besitzt, sondern um Schirme mit Baumwollbezug, und an Stelle der Baumwolle tritt häufig auch Papier oder Gras, das in den Tropen eine bemerkenswerte Widerstandskraft hat. Es kommt auch nicht darauf an, ob der Stoff, der als Schirmbezug dient, etwa schon als Schutz eines Ausflüsterers eine ebensolche Dienzeit hinter sich hat. Im dunklen Erdteil ist man in diesen Dingen nicht so wählerisch. Aber einen Schirm muß ein jeder Regner haben, ganz gleich, ob er jung oder alt ist. Er verleiht ihm die nötige Bornehmtheit und gilt als Zeichen der Eleganz. Die Männer sehen sehr darauf, einen festen und massiven Schirm aus Baumwolle in der Hand zu haben, der auch, wenn er zugespant ist, als Transportmittel für getrocknete Fische, Tabak und andere Dinge gute Dienste zu leisten vermag. Wer sich zu den Bemittelten rechnen darf, legt Wert darauf, einen aus Europa importierten Baumwollschirm zu besitzen. Mit billigeren minder geeigneten begnügen sich mit den Erzeugnissen der chinesischen und japanischen Industrie, die mit Pergamentpapier besogen sind und ein Bambusgestell haben. Diese Schirme sind in der Tat außerordentlich leicht und praktisch zu handhaben. Dafür ist aber ihre Lebensdauer beschränkt. Sie werden in ungeheuren Mengen eingeführt und sind in den verschiedensten Kreislagen zu haben. Auch die in Afrika reisenden Europäer ziehen diese Bambus-schirme den europäischen vor, vor allem, weil sie außerordentlich leicht trocken sind. In Indien steht man auch bei den eingeborenen Völkern mit dem Schirm bewaffnet, den sie neben dem Gewehr tragen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß in allen diesen Ländern, wo der Schirm in der Hand eines jeden ist, die Reparaturarbeiten in hoher Blüte stehen. Der Schirmmacher arbeitet auf der Straße und nimmt in seiner Bude die Aufträge der Kundenschaft entgegen.

Die Verhandlungen beim Reichskanzler.

Berlin. (Funkpruch.) Die für heute nachmittag vorgelegenen Verhandlungen der Vertreter der Regierungsparteien beim Reichskanzler werden, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, um 5 Uhr nachmittags beginnen. An ihnen wird auch der preussische Ministerpräsident Braun und der preussische Finanzminister teilnehmen. Wie wir von demokratischer Seite hören, werden die demokratischen Vertreter dem Reichskanzler auffordern, eine Entscheidung des Reichskabinetts darüber herbeizuführen, ob das Fürkennfindungsgebot mit den Deutschnationalen oder den Sozialdemokraten gemacht werden soll. Man glaubt, daß der Reichskanzler, nachdem erst die preussischen Wünsche endgültig festgelegt worden sind, dann seinerseits sofort Verhandlungen sowohl mit den Deutschnationalen als auch mit den Sozialdemokraten aufnehmen wird. Offizielle Verhandlungen der Regierungsparteien mit diesen beiden Parteien haben bisher noch nicht stattgefunden. In demokratischen Kreisen glaubt man, daß es nicht gelingen wird, die Deutschnationalen nach ihrer Haltung im Anschluß an einen Anschluß an das Kompromiß zu veranlassen, man hält aber die Möglichkeit einer Verständigung mit den Sozialdemokraten für gegeben. Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten werden am Freitag vormittag aufgenommen werden. Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichskabinetts steht daher auch nicht die Fortsetzung der Beratungen über das Kompromiß, sondern eine Aussprache über die Geschäftslage des Reichskabinetts. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen weiter hören, wird bei den bevorstehenden Verhandlungen voraussichtlich auch die Frage einer Erweiterung der bisherigen Regierungskoalition eine Rolle spielen.

Regnungen der meteor. Station 491.

(Oberrealschule Nies).

22. April 1926: 0,4 mm Niederschlag.

Letzte Sunnprach-Meldungen und Telegramme

vom 22. April 1926.

Die Unterdrückungsbefehle beim Antoverband.

Berlin. (Funkpruch.) Wie die Volkische Zeitung meldet, hat der wegen der Unterdrückungen beim Reichsverband der Automobilindustrie verhaftete Sekretär V. Orange dem Verbandsdirektor Dr. Sperling der Unterdrückung beschuldigt. Am Tage der Verhaftung des Verbandsdirektors Schüller sei Dr. Sperling in die Wohnung V. Oranges gekommen und habe diesen gebeten, gemeinsam mit ihm Akten, die für Dr. Sperling von Wichtigkeit seien, zu beschaffen. V. Orange habe dieser Bitte entsprochen und habe mit Dr. Sperling in dem Keller seiner Friedenauer Wohnung ein großes Aktenpaket verbrannt. Wie das Blatt weiter meldet, ist V. Orange heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Zusammenkünfte zwischen Kommunisten und Bolschewiken.

Berlin. (Funkpruch.) Im Anschluß an eine Versammlung von Nationalsozialisten in Charlottenburg kam es zu schweren Zusammenkünften zwischen Verlesungsleitern und Kommunisten. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerhiebe in den Rücken schwer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Fleischvergiftungen bei der Berliner Schulpolizei.

Berlin. (Funkpruch.) In den Fleischvergiftungen bei der Polizeidirektion Kreuzberg teilt der Polizeipräsident mit: Erkrankt sind insgesamt 53 Beamte, von denen 2 dem Krankenhaus überwiesen wurden. Im allgemeinen handelt es sich um leichte Veresungserscheinungen. Die Mehrzahl der Beamten ist heute bereits wieder im Dienst.

Ministerpräsident Braun gegen die Kreuzzeitung.

Berlin. (Funkpruch.) Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte begann heute vormittag ein Verlesungsprozess, dessen Ursprung bis in die stürmischen Dezemberstunden des preussischen Landtages des vorigen Jahres zurückreicht. Angeklagt war der Redakteur Georg Fernandes von der Kreuzzeitung, durch zwei Artikel am 8. und 11. Dezember vorigen Jahres den preussischen Ministerpräsidenten beleidigt zu haben. Ministerpräsident Braun hatte sich dem Braun als Nebenkläger angeschlossen. Veranlassung, einen Vergleich zu erzielen, scheiterten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den angeklagten Redakteur 3000 Mark Geldstrafe. Dem Ministerpräsidenten sollte es freistehen, binnen 6 Wochen das Urteil im Vorwärts und der Kreuzzeitung sowie 2 anderen Zeitungen zu veröffentlichen.

Die vermissten Unterlakenen Stahlfahrer wohlbehalten.

Berlin. (Funkpruch.) Die drei im Jungferngelände vermissten Unterlakenen Stahlfahrer sind unverletzt im Vorkontal eingetroffen. Sie waren infolge schlechter Witterung 5 Tage in einer Schutzhütte blockiert.

Das Budget des Internationalen Arbeitsamts.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts setzte am Mittwoch nachmittag in geschlossener Sitzung die allgemeine Aussprache über das Budget für 1927 fort. Nach sehr langer Diskussion sprach sich der Rat mit 13 gegen 9 Stimmen grundsätzlich für die Anträge der Budgetkommission aus, die nicht ganz so weit gehen, wie der Direktor vorge schlagen hatte, jedoch das Budget für 1926 um etwa 300 000 Franken überschreitet. Das Budget für 1927 würde sich dabei auf rund 7,5 Millionen Franken belaufen, wobei mitgerechnet sind die Erhöhung des Beitrags von Deutschland, die Erweiterung der Veröffentlichungen in deutscher Sprache, sowie die neu zu beschaffenden Kosten. Die kapitelweise Diskussion des Budgets selbst, bei welcher Gelegenheit die Mitglieder des Verwaltungsrats ihre Bemerkungen vorbringen werden, wurde auf Freitag nachmittag angelegt. In der öffentlichen Sitzung am Donnerstag wird die Diskussion über den Bericht des Direktors fortgesetzt werden.

Die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen.

Paris. (Funkpruch.) Einer Washingtoner Meldung des New York Herald zufolge bedeutet Mellon's Dementi eine Vereinbarung mit Verenger, nur, daß ihre Verpflichtungen über die Regelung der französischen Schulden in Amerika noch nicht als abgeschlossen zu betrachten seien und ist auch nicht als eine Andeutung zu werten, daß die Ausarbeitung der Bedingungen Schwierigkeiten begegnen.

Der Kommunismus in Niederländisch-Indien.

Amsterdam. Bei der Beratung des Ausschussesplanes 1926 für Niederländisch-Indien in der zweiten Kammer gab der Kolonialminister Dr. Königsberger in Antwortung einer großen Anfrage der Kommunisten eine Erklärung über die Maßnahmen ab, die seitens der Regierung gegen die Gefahren der zunehmenden kommunistischen Propaganda in den indischen Kolonien getroffen worden sind. Hierbei betonte der Minister, daß es das Bestreben der holländischen sowohl wie der indischen Regierung sei, den Kommunismus außerhalb der Grenzpläne Indiens zu halten und, soweit er dort bereits Eingang gefunden habe, ihn mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen.

Ergebnisloser Verlauf der Verhandlungen zwischen Bergwerksbesitzern und Bergleuten in England.

London. (Funkpruch.) Neuter meldet: Die Verhandlungen der Bergwerksbesitzer und der Vertreter der Bergleute sind auf einen toten Punkt gelangt und vorläufig abgebrochen worden.

Erdböße im Kuban-Gebiet.

Moskau. Im Kuban-Gebiet wurden in den Städten Krasnodar, Krasnopolje und in dem Dorfe Wopontscheska Erdböße veripirt. Mehrere öffentliche Gebäude wurden zerstört. Einige Häuser in den Städten und Dörfern weisen Risse auf. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen. Seit 47 Jahren hat in dieser Gegend kein Erdbeben mehr stattgefunden.

Celschierfunde in Tasmanien.

Hobart (Tasmanien). Sehr reichhaltige Celschierfunde, die auf mehrere Millionen Tonnen geschätzt werden, sind im Cuddelegh-Debarine-Distrikt gemacht worden. An einigen Stellen liegen die Schieferlager nur zwei Fuß unter der Erdoberfläche.

Die innerpolitischen Kämpfe in Indien.

Simla. Infolge der ständigen Weigerung der Swarajisten-Wehrheit im Provinzialrat der Zentralprovinzen, die Gehälter der indischen Minister zu bewilligen, hat die indische Regierung mit Billigung des Staatssekretärs für Indien die gemischte Verwaltung bis zum 31. Januar 1927 außer Kraft gesetzt, d. h. bis zu den Wahlen für den neuen Provinzialrat.

Zur Einweihung der Jugendburg Hohnein (Sächsische Schweiz).

Aufzug an die Jugendburg Sachsend:
Die Ausgestaltung der Jugendburg Hohnein ist unter der fürsorglichen Leitung des Zweigvereines Sachsend für deutsche Jugendbergs und mit der tatkräftigen Unterstützung des sächsischen Staates, sächsischer Körperschaften, Gemeinden und Verbände soweit vollendet, daß am 24. und 25. April die Hebräade der Burg an euch, die sächsische Jugend, erfolgen kann.

In letzter Stunde geht euch noch diese Erinnerung an. Ein unvergleichbares Geschenk sollt ihr empfangen. An eurer Beteiligung an der Weibe wird man beurteilen können, wie ihr das Geschenk zu würdigen versteht.

Schon stehen die Bäume und Büsche im fechtlichen Grün, auch und euren Dankesfesten erwarrend.

Denn den Dank sind wir alle schuldig allen den Männern, die sich mit Aufopferung aller Kräfte in den Dienst dieser großen Sache gestellt haben, die nicht mit Worten, sondern mit Taten Wiederaufbauarbeit geleistet haben.

Schon in dem faden, unscheinbaren Kleide im vergangenen Jahre dienten die Säle und Bänke der Jugend aller Kreise und Richtungen. Jetzt erst, im Festeranbaue, ist Hohnein die Burg der Jugend, die Freistadt der Freude und der Ort der Felsen, die Pflichten des neuen Weltes, des Weltes des jungen Deutschlands.

Neben dem Dankfest steht der 25. April im Zeichen eines Landesjugendfestes.

Der Landesjugendfest Sachsend der deutschen Jugendverbände ruft das erste Mal die Gelobtschaften seiner angeschlossensten Bünde und Verbände nach Hohnein. Eine gemeinsame Geburstagsfeier der sächsischen Jugend, über allem Streit des Alltags stehend, wird im Garten der Burg und auf den freien Wäldern der Stadt die Vielfältigkeit und den Inhalt des Festes zeigen.

Außerdem endet am 25. April die Reichsgesundheitswoche. Der Tag von Hohnein kann zu einer Rundgebung der gesunden Jugend Sachsend werden.

Je größer eure Zahl, umso eindringlicher die Ermahnung durch euch, daß die Unterhaltung der gesunden Jugend eine weite und wichtige Forderung für eine hohe Kultur unseres Volkes und Vaterlandes, daß Vorbeugen besser als alles Heilen ist.

So wird der 25. April ein Tag dreifacher Bedeutung werden. Darum heraus ihr Fähnlein, Forden, Gruppen und Scharen, ihr Bünde und Verbände.

Sächsische Jugend, Jungen und Mädchen, auf nach Hohnein!

Folgende Verkehrsverbindungen sind vorgesehene:

Sonntag, den 25. April 1926
Abfahrt in Dresden-Hauptbahnhof (Ostbahn) früh 5.35 Uhr an Schandau 6.31 Uhr
Rückfahrt am Abend ab Schandau 9.20 Uhr an Dresden 10.25 Uhr

Diese Abzüge halten auf den Zwischentationen nicht. Zur Witterung berechtigten Fahrarten des öffentlichen Verkehrs (Sonntagsfahrarten und einfache Fahrkarten).

Der Weg über Schandau muß gewählt werden, um Störungen im Fahrverkehr in Meißen aus dem Wege zu gehen.

Die Festschrift ist in Dresden noch bis zum Freitagabend an folgenden Stellen zu entnehmen:

Sporthaus Jungborn, Dresden-N., Hauptstr. 34,
Sporthaus Freib. Dresden-N., Galeriestr. 12,
Feinloftbau Walter Kimmel, Dresden-N., Köhnerstr. 23
und in der Geschäftsstelle des Landesjugendfestes Sachsend der deutschen Jugendverbände in Dresden-N., Ostra-Weg 6, 2.

Außerdem Verkauf am Durcheinander in Hohnein. Ohne Festschrift am Sonntag und Sonntag kein Einlass auf der Jugendburg.

Gandel und Volkswirtschaft.

Zusammenbruch eines Beamtenkaufhauses. Die Deutsche Einkaufs-Gesellschaft für Beamte und Angestellte (G. m. b. H. „Deuba“) Berlin, die gemeinsam mit der Firma Albert Gries u. Co. betrieben wird, hat, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, mit sehr hohen Passiven ihre Zahlungen eingestellt.

An der Berliner Börse war am Mittwoch die Haltung des Effektenmarktes abermals flau; insbesondere war am Markt der Schiffahrtsaktien ein starker Kursrückgang zu verzeichnen. Das Geschäft im ganzen blieb still. Die Auslandsbörse haben aufgehört und auch das heimische Publikum hielt sich von neuen Aufkäufen fast völlig zurück. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,48 Prozent und Schatzgeldanleihe mit 6 Prozent. Landwirtschaftliche Goldpandbriefe fanden wieder guten Absatz zu etwas steigenden Kursen. Bei den Eisenbahnaktien verlor Allgemeine Deutsche Eisenbahn 2 Prozent, Kanada 3/4 und Döbbs 1 Prozent. Schiffahrtsaktien waren durchwegs bis gegen 5 Prozent gedrückt; Sapag verlor sogar 5 1/2 Prozent. Auch Bankaktien mußten sich einen starken Rückgang gefallen lassen. Selbst Deutsche Bank war 1 Prozent niedriger. Von den Montanaktien verloren Bismarck,

Belsenkirchen, Darsener, Giesh, Mannesmann und andere führende Papiere 3 bis 5 Prozent, Schleifische Zink 3 1/2 Prozent. Nur Essener Steinkohlen waren gut gehalten. Kaliwerte, heimische Werte sowie Elektrizitätsaktien waren durchweg im Kurse gedrückt, und zwar im Ausmaß von 1 bis 3 Prozent. Von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken verloren u. a. Berlin-Rosinthe, Drenth und Deutsche Maschinen 1 1/2 bis 2 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 3 1/2 bis 5 Prozent, für Monatsgeld 5 1/2 bis 6 1/2 Prozent. Der Privatdiskont war unverändert.

Die Reichsbank Mitte April. Der Kurs der Reichsbank vom 15. April zeigt einen Rückgang der gesamten Kapitalanlage an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 155,6 Millionen RM. auf 1326,1 Millionen RM. Dieser Rückgang ist hauptsächlich durch die Verminderung des Effektenbestandes um 150,5 Millionen RM. auf 89,9 Millionen RM. verursacht, die sich aus der Einlösung der Dollarkuponanweisungen am 15. d. M. ergeben hat. Die Wechselbestände erhöhten sich um 0,2 Millionen RM. auf 1227,4 Millionen RM., wobei zu berücksichtigen ist, daß erneut 50,4 Millionen RM., die reaktivierte waren, in das Portefeuille der Reichsbank zurückgeführt sind. Die Gesamtsumme der weitergegebenen Wechsel stieg infolgedessen auf 270,1 Millionen RM. Die Lombardbestände zeigen eine geringfügige Erhöhung um 0,7 Millionen RM. auf 8,1 Millionen RM. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind insgesamt 346,8 Millionen RM. in die Kassen der Bank zurückgegeben. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 271,1 Millionen RM. auf 2700,3 Millionen RM., der Umlauf an Rentenbanknoten um 75,5 Millionen RM. auf 997,7 Millionen Reichsmark verringert. Die Bestände der Bank an solchen Scheinen erhöhten sich entsprechend auf 500,9 Millionen RM. Die fremden Gelder zeigen eine Zunahme um 286,4 Millionen RM. auf 1007,1 Millionen RM. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen verringerten sich um 202,9 Millionen RM. auf 1769,6 Millionen RM. Diese Verminderung entfällt lediglich auf den Bestand an bedienungsfähigen Devisen, der um 208,0 Millionen RM. auf 278,4 Millionen RM. zurückging; sie hängt zusammen mit der der Reichsbank obliegenden Einlösung der Dollarkuponanweisungen und mit nicht unerwünschten sonstigen Devisenanforderungen, die im wesentlichen auf den leichten Geldstand in Deutschland, der zur Rückzahlung von kurzfristigen Auslandskrediten Anlaß bot, zurückzuführen sind. Die Deckung der Noten durch Gold allein erfuhr eine Verbesserung von 48,7 Prozent auf 53,4 Prozent; die Deckung durch Gold und bedienungsfähige Devisen ermäßigte sich infolge der erwähnten Devisenabflüsse von 64,4 Prozent auf 63,4 Prozent.

Amtliches.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen von Alfred Leipzig in Röderau und Alfred Förster in Glaubitz.
Sperrbezirk: Röderau, Hauptstraße und Ortsteil A Glaubitz.
Beobachtungsgebiet: Der übrige Ortsteil Röderau.
Schutzgebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von den obigen Seuchenorten.
Die §§ 158 und 159 der Bundesratsvorschriften zum Viehsteuergesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs. G. Bl. Seite 83 vom Jahre 1912) sind zu beachten.
Summehandlungen werden bestraft.
Großenhain, am 21. April 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Die Besitzer von Bäumen, Sträuchern, Wein- pflanzungen und Spargelkulturen wollen dafür besorgt sein, daß auftretende Krankheiten und Schädlinge bekämpft werden.
In den folgenden Frühjahrswochen erfolgt durch Sachverständige Besichtigung der Pflanzung. Nachlässigkeit in der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen wird bestraft.
Von Schädlingen sind folgende zu beachten und zu bekämpfen:

1. Der Frostspanner. Die kleinen grünen Raupen treten in Massen auf und können die Pflanzung fast fressen. Bekämpfung: Fein Spritzen der Baumkronen mit Uraniagrün.
 2. Der Goldhahn. Bekämpfung: Die jetzt noch in Baumkronen hängenden Raupennester abschneiden und verbrennen.
 3. Die Gelpinzmotte. Bekämpfung: Die entkeimenden Gespinne, in denen Blätter- und Blütenstände eingeschlossen sind, abschneiden und verbrennen.
 4. Der Ringelspinner. Die schwarzlichen Raupen fressen in Nestern an den Blättern, später fressen die großen weiß- und blaue gestreiften Raupen am Stamm und an den Ästen. Bekämpfung: Abschneiden und Verbrennen der Nester. Raupenkumpen am Stamm und Ästen zerdrücken.
 5. Die Hirtlaus. Bekämpfung: Stark befallene Bäume abtragen und mit Kalt oder Obstbaumkarbolinum (7 Liter Wasser, 3 Liter Obstbaumkarbolinum) anstreichen. Blutausstellen mit Spiritus, altem Öl oder dergleichen auspinseln.
 6. Die Schildläuse. Sie sitzen wie kleine Linien an Stämmen, Ästen und Zweigen. Bekämpfung: Abtragen und Anstreichen mit Kalt oder 20% igem Obstbaumkarbolinum.
 7. Die Stachelbeertraube. Raupen fressen Sträucher fast. Bekämpfung: Bekämpfen mit Staubfall oder Thomasmehl, oder Spritzen mit Uraniagrün.
 8. Der Borkenkäfer. Das Vorhandensein ist in den kleinen Löchern in der Rinde erkennlich. Bekämpfung: Abgehörte Baumteile entfernen und bald verbrennen.
 9. Spargelfliege. Bekämpfung: Die gekrümmten und krankhaft verkrüppelten Sprosse tief an den Stöcken abschneiden und verbrennen.
- Von Krankheiten sind besonders zu beachten und zu bekämpfen:
1. Die Monilia-Krankheit. Blütenriebe und junge Zweige werden weiß. Bekämpfung: Diese abschneiden und verbrennen, sautig werdende Früchte aufheben und verbrennen.
 2. Der amerikanische Stachelbeermehltau. Triebspitzen, Blätter und später auch Früchte bekommen weichen, später bräunlichen pilzartigen Schimmelüberzug. Bekämpfung: Triebe weit zurückschneiden, bei wiederholtem Auftreten Sträucher verbrennen.
 3. Die Blattfallkrankheit des Weins. Blätter werden bräunlich, unterseitig schimmig, trocken und fallen ab. Bekämpfung: Spritzen mit Kupferkalbrühe einige Male während des Sommers.
 4. Der Mehltau des Weins. Blätter auf beiden Seiten schimmig und vertrocknen. Beeren verfaulen. Bekämpfung: Vor und nach der Blüte bekämpfen mit Schwefel.
 5. Der Spargelrost. Kraut wächst kümmerlich. Bekämpfung: Stielige Male spritzen mit Kupferkalbrühe.
- Baumspitzen stehen den Bezirksheimwohnern leihweise kostenfrei zur Verfügung. Sie befinden sich bei den Herren: Bohmann-Gentlich, Max Gledert.

Radeburg, Bürgermeister Stein-Strichen, Troischütz, Gavernitz, Schale-Idendorf, Naumann-Liebzig, Schönig-Raumaalbe, Kantor Rabu-Brauig, Gemeindevorstand Glaubitz, Richard Reiche-Nies-Werzsdorf, sowie in der Amtshauptmannschaft.
In allen Fragen und Beratungen steht der Obstaubeamte der Amtshauptmannschaft kostenfrei zur Verfügung.
Großenhain, am 21. April 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Nutzholzversteigerung
auf Markbacher Staatsforstrevier Freitag, den 30. April 1926, vorm. 10 Uhr im Sachsenhof in Rössen: 1088 Stämme N. u. A. 10/37 cm - 532 cm, von den Abfchl. Abt. 38 u. 67. Vorherige Versteigerung der Földer wird empfohlen. Die Versteigerungsauszüge vom 30. März behalten ihre Gültigkeit.
Forkant Warbach. Hoffkass. Plau.

Makulatur
in kleinen und großen Mengen verkauft
Tageblatt-Druckerei
- RIESA -
Goethestraße 59.

Junger, flotter Müller
21 Jhr. alt, sucht Stelle bis 1. od. 15. Mai in guter Kunden- oder Handlungsbüchle. Kräftig, mit allen Müllereimachen, best. vertraut, i. St. als Alleinig. in ungel. Stelle. Gute Kennen. vorh. Angeb. erb. G. Rudolph, Frau (Wagl.).

Portland-Zement
eingetroffen, verkaufe ab Lore Station Niedrig. Bestellungen nimmt entgegen Gubnemann, Wergendorf

Klavier Violinzer
billig zu verkaufen. Su erst. im Tagbl. Niesla

Kl. Eisschrank
für Haushalt verkauft Schulstraße 3, pt.

Einen Posten leere **Kaffeesäcke**
geben preiswert ab Gebrüder Despang Rotenplab.

Plan der Stadt Riesa
mit Umgebung und Straßenverzeichnis e Preis 1,50 Mk. e verkauft Aftmverlag Langer & Winterlich Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Keine Wanzen mehr für 75 Pfg.
Nur mit Pinnaen zu erreichen. Zu haben in der Drogerie H. S. Gennicke Niesla.

Gardinen
werden zum Spannen angenommen Gröba, Mühlweg 2.

Gelunden: D.-Armband-Uhr.
Urb. Bismarckstr. 61, 1. l.

Einf. möbl. Zimmer
f. sol. od. 1.5. frei. Kirchen, Commaßcher Str. 17.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Gröba, Bienenstr. 16, 2. t.

Outmöbl. Zimmer
an besseren Herrn sol. zu vermiet. Klosterstr. 3, 1. t.

Wohnung frei!
Verkaufe meine selbstausgebaute große Wohnung im Lager Zeitzheim d. d. d. g. Schnell entlassene Interessenten mit 500 Mark Barmittel wollen bitte sofort Wdr. einreichen unt. Z 2720a a. d. Tagbl. Niesla.

Chiliches, sauberes Mädchen
(Schulfrei), am 1. Mai gef. Frau Tanzlehrer Richter Albertplatz 6.

Fräul. sucht Beschäftig. im Weißbäuden und Ausbessern
auch aufs Land. Off. unt. C 2725 a. d. Tagbl. Niesla.

Schneiderin
für mod. Damen- u. Kinderkleider empfiehlt sich Friedr.-Str. 16, pt. l.

Geschäftliche und private
Drucksachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Niesla, Goethestr. 59

Mein Wirtschaftsgeld reicht immer
weil ich Blauband wie Butter gebrauche.
Blauband ist der Butter gleichwertig und kostet nur 50 Pfennig 1/2 Pfund
Feinkost-Margarine

Blauband wie Butter

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Zentralverband der deutschen Metallw.-Berf. und Gfitten-Induftrie.

16. Dresden. Die sich über 3 Tage erstreckende Tagung begann am Dienstag mit Beratungen der einzelnen Ausschüsse des Zentralverbandes. Am Mittwoch vormittag fand die 7. ordentliche Mitgliederversammlung statt unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Generaldirektor Dr. Ing. h. c. Köhler. Auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden dankte Wirtschaftsminister Müller im Namen der sächsischen Regierung. Von etwa 64 000 gewerblichen Betrieben entsandten sich, alle ein Votum auf die Metall- und Stahlindustrie und ein Viertel aller anständigen Arbeiter ihrer Brot in diesem Industriezweig. Seit mehr als 750 Jahren sei Sachsen ausgedehnt mit der Metall- und Gfittenindustrie verbunden, begründet auf den sächsischen Erzbergbau; seit dessen Niedergang machte sich der Bezug von Halbfabrikaten um von außerhalb immer notwendiger. Zum Schluß wünschete der Minister dem Verbands ein weiteres Aufblühen und den angeschlossenen Betrieben eine gedeihliche Entwicklung.

Der Geschäftsführer des Zentralverbandes Dr. Witte schilderte in seinen Ausführungen Wesen, Leben, Sorgen, Wünsche und Hoffnungen der Metallgewerkschafts-Induftrie.

Im Anschluß an eine Darlegung der Hauptfaktoren bei der Preisgestaltung, Rohmetall, Löhne, Frachten usw. richtete Dr. Witte an die anwesenden Vertreter der Reichs- und Landesregierungen und der Parlamente, des Reichsverbandes der Deutschen Induftrie und der Presse eine Anzahl von Wünschen und zum Schluß befragte er sich mit der Ausdehnung der Staatswirtschaft in Deutschland. Er ist der Meinung, daß die Staatswirtschaft in dem Umfange, den sie heute erreicht habe, sich nicht halten könne und empfiehlt deshalb den Unternehmern, selbst an der Rückbildung der Staatswirtschaft und der Begleitung natürlicher Grenzverhältnisse zwischen Staat und Privatwirtschaft mitzuarbeiten.

Direktor Hans Kraemer, Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates und des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Induftrie, gab einige Betrachtungen zur deutschen Wirtschaftspolitik. Einleitend bemerkte der Redner, daß alle Schaffenkräfte erlahmen werde, wenn man den Optimismus gänzlich ausschalte. Dann führte er u. a. aus: Wir müssen in der deutschen Induftrie immer damit rechnen, daß wir nach dem Kriege 2 1/2 Millionen mehr Arbeitskräfte haben als vor dem Kriege. Nicht allein die Not, sondern auch die geistige Umstellung der Frau hat dem Arbeitsmarkt viele weibliche Arbeitskräfte zugeführt. Deutschland hat aber weder Kolonialbesitz noch Kolonialmandate und kann den Ueberfluß an Menschen nicht abstoßen. Die Reduktionierung in der Landwirtschaft hat 50 Prozent der Arbeitskräfte entbehrlich gemacht. Fast aber ist es, der Zwang zur nach amerikanischem Muster dem sogenannten Bandprinzip blindlings nachzulaufen. Wenn heute in Deutschland die Konditionen-Kartelle zerfallen werden, dann ist eine wirtschaftliche Katastrophe vorauszusehen. Im Abbau der Preise haben wir noch nicht genug getan. Es fehlt uns in Deutschland an Kredit. Man steht mit Sorge, wie der Geldmarkt zu 90 Prozent von den Kommunen in Anspruch genommen wird. Die deutsche Induftrie begrüßt sicher nicht die Hochschulpolitik und die glaubt noch nicht an den Silberstreifen der entropäischen Union am Horizont.

Der Redner schloß mit der Mahnung, den schwärzesten Pessimismus zu verbannen und alle Kräfte anzuspannen,

um eine freie Wirtschaft in einem freien befriedeten Deutschland zu erreichen.

Direktor Dr. Ing. h. c. Hermann Dahl, Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates und des Eisenbahnrates, sprach dann über die Bewirtschaftung von Kumpeln und Metallabfällen. Ueber die Tätigkeit des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Metallforschung berichtete Prof. Dr. Ing. h. c. C. Bauer.

Zum Schluß sprach Erasmus von Arnack, Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, über die Bedeutung geistiger Werte im Kampfe um die Selbsthaltung. Alles was der Mensch schafft und tut, so führte er aus, hat auch neben der materiellen eine moralische Bedeutung. Diese gilt es zu erkennen und zu pflegen. Das geschieht, indem man die höchsten Fragen der Weltanschauung und Menschenbestimmung ehrlich und in die Augen faßt, um ihre beste Beantwortung sich bemüht und an sich selber arbeitet. Wer das tut, wird auch seine Wirtschaft damit festigen, und er wird selbst ein vertrauenswürdiges Charakter werden. Dadurch erringt er aber den höchsten geistigen und den höchsten wirtschaftlichen Wert zugleich; denn es gibt nichts Höheres und Stärkeres in der Welt als ein zuverlässiger Charakter; er erringt sich den höchsten Kredit, nämlich unbedingtes Vertrauen.

Der Antistier-Prozef in Berlin.

16. Berlin. In der Mittwoch-Sitzung wurde der Angeklagte Holzmann über die Entwicklung seines Geschäftes und über seine Verbindung mit Antistier vernommen. In der Anklageschrift wird Holzmann vorgeworfen, er habe bei einem Geschäft, das den aus früheren Angehörigen der Brangetormee bestehenden russischen Invalidentruppen mit vollständigem bulgarischem Recht versehen sollte, eine große Schiebung gemacht und sei deshalb aus Bulgarien ausgewiesen worden. Holzmann bestritt das ganz entschieden und erklärte, er habe sich bei diesem Geschäft sehr korrekt benommen und sei auch nicht aus Bulgarien ausgewiesen worden. Die Verdächtigung gegen ihn sei von dem Vertreter einer russischen Zeitung verbreitet worden, der vergeblich von Holzmann eine hohe Besetzungsumme gefordert hatte. Holzmann erklärte, er habe früher in Konstantinopel und dann in Berlin seine geschäftliche Aufgabe darin gesehen, den Geschäftsverkehr zwischen türkischen und deutschen Großfirmen zu vermitteln. Er habe dabei auch enge Fühlung mit dem türkischen und dem deutschen Finanzministerium gehabt. Tatsächlich konnte er ein Empfehlungsschreiben des Deutschen Reichsfinanzministeriums vorlegen, in dem es heißt: Holzmanns Anwesenheit in Deutschland sei sehr erwünscht, weil sie in einem Reichsdistrikt dem Reiche von großem Nutzen sein könne. In Deutschland hat Holzmann dann ein Waffenlieferungs-geschäft für die russische Handelsdelegation vermittelt. Die deutsche Waffenfirma, die Russland die Gewehre liefern sollte, verlangte eine Sicherheit von 800 000 Dollar, die Holzmann aus von der russischen Handelsvertretung gegeben wurde. Das Geschäft ist schließlich nicht zustande gekommen, weil die Russen die gelieferten Gewehre für unbrauchbar erklärten. Die Anklage nimmt an, daß es Holzmann nur auf den Zinsgenuß von den 800 000 Dollar angekommen sei und daß er das Lieferungs-geschäft gar nicht ernstlich betrieben habe. Holzmann will durch Zeugen im weiteren Verlauf des Prozesses die Unrichtigkeit dieser Anschuldigung beweisen. Mit Antistier ist Holzmann dadurch zusammen gekommen, daß der oft genannte Grobe, von dem Holzmann seine Büroräume abge-

mietet hatte, durch die Russen Lobbini und Bronski im Auftrage Strickers aufgefordert wurde, Millionen-Wechsel zu unterschreiben, obwohl er selbst kaum über Mittel verfügte. Holzmann erklärte, er habe sich bei Antistier wegen dieser Sache erkundigt und Antistier habe ihm gesagt, diese Wechsel könne jeder Vorlieber unterschreiben, weil sie durch die Waren-bekände Strickers mehrfach gedeckt seien. Daraufhin habe Grobe dann die Wechsel unterschrieben. Antistier bestritt, die Wendung vom Vorlieber gebraucht zu haben. Von Lobbini, der bei der Sache beteiligt war, erzählte Holzmann bei seiner Vernehmung, es handle sich eigentlich um einen Russen Schalomach Taubin, der dann nach Italien ging und sich dort Lobbini nannte. Auch in Berlin sei er als Italiener aufgetreten, obwohl er besser deutsch als italienisch konnte. Jetzt ist dieser Lobbini nach Rumänien gegangen und nennt sich als Rumäne Simon Taubin.

Der Angekl. Grieger, der dann vernommen wurde, war vorher gut gehender Treibriemenfabrikant. Anfang Dezember 1925, als große Nachfrage nach werblichändigen Zahlungsmitteln war, weil die Referanten nur Devisen in Zahlung nehmen wollten, bot Grieger bei Antistier 10 000 Dollar-Scheine an. Aus dieser Schuld war schon im März 1921 infolge der ungewissen hohen Zinsen eine Schuld von einer Million Goldmark geworden, so daß Grieger Konkurs anmelden sollte. Antistier rief ihn davon ab und erklärte sich bereit, die Firma zu sanieren, wenn ihm die Aktien überlassen würden. Durch dieses Sanierungs-geschäft war Grieger vermögenslos geworden. Er wurde als Direktor der neuen Gesellschaft angestellt, aber die von der Steinbank kommenden Direktoren nahmen ihm jedes Verfügungsrecht. Dagegen unterschrieb er weiter hohe Wechsel, so daß seine Wechselschuld auf drei Millionen anstieg. Grieger ist angeklagt, weil angenommen wird, daß er wußte, daß seine Wechsel von Antistier an die Staatsbank gegeben wurden und daß für diese Wechsel keine Deckung vorhanden war. Grieger sagt dagegen, für die Wechsel würden seine Treibriemen-Gesellschaften eine ausreichende Deckung gewesen, wenn zurzeit der Wechelausstellung auch das Geschäft wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise sehr schlecht ginge. Er habe auch bei der Unterzeichnung wenigstens der ersten hohen Wechsel nicht wissen können, daß sie an die Staatsbank weitergehen würden.

Auf eine Frage des Verteidigers, R.-A. Bahu, warum Grieger Antistier nicht wegen Wuchers angezeigt habe, erklärte der Vorsitzende, eine Prüfung habe den Tatbestand des Wuchers nicht ergeben, weil damals alle Großbanken außerordentlich hohe Zinsen nahmen.

Auch am Mittwoch mukteten wegen eines Schwächeausfalls Antistiers die Verhandlungen vorzeitig abgebrochen werden.

Der große Spritdieber-Prozef.

16. Berlin. In der Mittwoch-Sitzung des Spritdieber-Prozesses in Berlin-Moabit kam es zu einigen Zwischenfällen. Der Vertreter der als Rebellentäter aus-gelassen leitenden Beamten der Spiritus-Monopolver-waltung wies in einer Erklärung die Beschuldigung der Verteidiger der Angeklagten zurück, daß die Finanzver-waltung nur deswegen in diesem Falle als Rebellentäterin fungiere, um die Verantwortung für die zur Verhandlung stehenden Fälle auf die Polizei abzumwälzen. Die Finanz-verwaltung wolle vielmehr rüchlos gegen diejenige ihrer Beamten vorgehen, die sich strafbar gemacht haben.

Die Töchter der Frau Konful.

Roman von Fritz Ganser. 25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich kann nicht, Mama!“ rief Doris, mit Tränen kämpfend, hervor. „Hans, mach das Maß deiner Güte voll.“ wandte sie sich dann an ihren Verlobten, „und bitte für mich. Soll ich denn elend unglücklich werden?“ Hans stand mit verkränkten Armen zur Seite und blickte auf die Lippen. Rein — das nicht! Sie verlangte etwas von ihm, das über seine Kräfte ging. Die Konfulin entlock ihm mit ihrem Sprechen einer Antwort. „Das Anfinnen, das du eben an Hans stellst, ist bezeichnend. Du scheinst wahrhaftig nicht bei Sinnen zu sein. Und nun höre mein letztes Wort: Ich lasse dir bis morgen mittag Bedenkzeit. Weigerst du dich auch dann noch, so bist du meine Tochter nicht mehr... Geh' jetzt!... Nein, ich will nichts mehr hören. Bleib' dich auf dein Zimmer zurück. Schläge dich ein und komme in der Einsamkeit und Stille der Nacht zur Besinnung. Du mußt zur Besinnung kommen, hörst du? Ich verlange es. Geh', ich werde dich bei Tante Walde einschuldigen!“ Sie stand immer noch und warf Hans einen sehenden Blick zu. „Hans, hab' Erbarmen!“ weinte sie schluchzend heraus. „Sage ein Wort für mich!“ Er sah sie mitteilig an und wandte sich dann abwendend ab. „Geh'!“ forderte die Konfulin abermals. „Ich will dich jetzt nicht mehr sehen.“ Doris wagte keinen neuen Anspruch und schritt wandelnd zur Tür. Sie hatte sie kaum hinter sich geschlossen, als die Konfulin auf Hans zutrat. „Sachen Sie den peinlichen Vorfall zu vergessen, Hans“, bat sie dringend, „und lassen Sie den neuen Tag kommen. Doris muß morgen früh zur Einsicht gekommen sein.“ Er hob zögernd die Schultern. „Ich halte meine so-fortige Abreise für das allein Richtige.“ „Weiden Sie mir zu Gefallen, Hans. Es muß sich ordnen. Doris muß sich besinnen. Ich weiß, daß ich ein Opfer von Ihnen verlange. Bringen Sie es meinetwillen... Tun Sie vorläufig, als ob nichts vorgefallen wäre. Wir müssen Ihren ändischen, launischen Troß brechen. Seien Sie versichert, es ist nichts anderes.“ Hans glaubte nicht mehr an eine glückliche Lösung des Konflikts. Sollte auch gar keine mehr. Sein verletzter Stolz und seine zerprüngene Liebe trieben zur sofortigen Abreise. Nur das drängende Bitten Frau Gardings hielt ihn noch. Er legte ihr das, und die Konfulin atmete erleichtert auf. Bei Tisch ertrug er die vielen Fragen Tante Waldens, die natürlich ausschließlich die Hochzeit betrafen, mit stummer Qual. Aber er hatte sich so in der Gewalt, daß er über ihre drohenden Einflüsse lächeln und ihr wiederholt versichern konnte: „Ich freue mich sehr auf die Hochzeit.“ Hoffentlich ist Doris' Unwohlsein nur vorübergehend, war die Konfulin ein. Und er beiläufig zu sagen: „Hoffentlich, verehrte Frau Mama.“ „I gewiß!“ schloß Tante Walde sich an. „Eine Braut wird so kurze Zeit vor ihrer Hochzeit nicht mehr krank... Sie hat nur so'n bißchen was wie Lampenflieber. Morgen früh wird sie wie eine junge Lerche sein.“ ... Als Bräutigam den Tee servierte, bat Hans, sich

empfehlen zu dürfen... Er habe noch mancherlei zu erledigen... Gegen Mitternacht fanden seine Koffer gepackt.

14. Kapitel.

Das, was man sich an der Börse seit Wochen vermutend zugeflüstert hatte, war zum Ereignis geworden: die Exportfirma Friedrich Garding hatte gestern abend die Zahlungen eingestrichelt. „Wissen Sie schon?“ hieß es sofort, wenn ein Börsenbesucher dem andern „Guten Morgen“ gewünscht hatte... Sie meinen die Kleinsten bei Garding? Ja, ich höre eben. Der Meyer erzählte es.“ Ein dritter geistete sich hinzu: „Richt, eine tolle Sache? Man muß sich von einhalb Millionen Passiven.“ „Und Aktien?“ „Wahrscheinlich nicht.“ „Ständall! Die reisse Geschäft!“ Einer der drei Herren, Peter Itheisen, in Firma I. Ihen u. Oberwisch, neigte sich vor und flüsterte: „3 stündiger Zufall! Morgen hat die jüngste Garding Hochzeit.“ „Na, daraus wird wohl nun nichts werden,“ meinte der Reder Kaspar Ludwig. „Schon möglich.“ „Friedrich Gardings Witwe kann einem nur leid tun.“ „Na ja,“ gab Peter Itheisen nachdenklich zu. „Aber wie man das nimmt. Schuld hat sie auch. Sie hätte dem Hartung nicht so blöb vertrauen und ihm nicht die verantwortliche Leitung des Geschäftes übertragen dürfen.“ Kaspar Ludwig nickte. „Soll einem Windhund.“ „Vor allem Gute, Vater!“ sagte Itheisen laut, dazu mit den Armen fuchtelnd. „Er war doch kein Kaufmann.“ „Konnte es aber werden, wenn er gewollt hätte.“ „Ja: wemal Wolles er denn?“ Itheisen wandte sich abwendend ab und steuerte, sich heftig durch das Gedränge schubend, auf Theodor Schölerkamp zu, der eben in die weite Halle trat, um ihm die Reuigkeit des Tages zu übermitteln. Schölerkamp war, wie fast jedes Börsenbesucher, nicht sonderlich überrascht. Er hatte dies Ende ja als einer der ersten gleich nach der Geschäftsaufnahme durch Georg von Hartung geahnt, für unausbleiblich gehalten. Aber er war tief empört, daß Reichsinn und Unkenntnis das Lebenswerk seines verstorbenen Geschäftsfreundes vernichtet hatten. Dazu auch er hätte und ergeben und nicht minder besorgt, und durch dieses Fallissement nicht die Existenz der Witwe und der Kinder Gardings in Frage gestellt werden würde. Außerdem peinigte ihn die Vorstellung: Morgen hat die Doris Hochzeit! Er legte sich die bange Frage vor: Was wird da werden? und glaubte die Antwort zu kennen. Als Peter Itheisen ihn noch länger festhalten wollte, sagte er, daß er keine Zeit mehr habe. Es trieb ihn, möglichst genaue Einzelheiten zu erfahren, sofern dies schon jetzt möglich war, um ganz klar sehen zu können. Er fuhr sofort zu seinem Kontor nach der Reitstraße hinaus, um sich mit Brodmann zu besprechen. Ferdinand Hedderwisch ging gerade über den Fluß, als er in das Haus trat. Der Alte hatte verweinte Augen und sah ganz grau im Gesicht aus. „Ich du mein Gott!“ rief er seinem Herrn entgegen. „Wissen Sie's denn schon, Herr Schölerkamp?“

Der Gefragte nickte ernst. „Ja, Hedderwisch.“ „Das liebe, gute, alte Geschäft!“ jammerte Ferdinand. „Die brave, ehrliche Firma! Seit mir nicht mehr darin sind, ich meine: der alte Herr, Herr Brodmann und ich, ist's wie ein Donnerwetter bergab gegangen. Es war nicht mehr zum Halten. Wenn unsereins doch man helfen könnte! Aberst unsereins ist ja machtlos, kraftlos, wie ausgekochtes Rindfleisch.“ Und von neuem rannen Tränen über seine Wangen. Schölerkamp schlug der ehrlichen Seele herzhaf auf die Schulter und sagte gerührt: „Oder guter Kerl!“ Peter Brodmann sah latentlos vor seinem Pult und hatte den Kopf in die Hände gestützt, als Schölerkamp in das Kontor trat. Auch seine Augen waren verweint. Geblickt und schleichend folgte er Theodor Schölerkamp auf dessen Wint in einen Nebenraum. „Lieber Freund,“ sagte der Handelsherr warm und ergriß die Hand des Prokuristen, „mir geht es ebenso nahe wie Ihnen.“ Brodmann schüttelte den Kopf. „Ach nein, Herr Schölerkamp, bezweiflete er. „Mir ist's gerade, als wenn ich heute erst an der Bahre Friedrich Gardings stände. Und aus meinem Leben scheint ein Stück herausgerissen“ daß es nur noch halb und wertlos ist. Ich möchte am liebsten nun auch nicht mehr sein.“ „Wer wird sich so unterliegen lassen, Brodmann!“ versuchte Schölerkamp ihn zurechtzurücken. „Hier bist doch alles Kopfhängen nichts.“ „Freilich nicht. Aber wenn das aufhört zu sein, dem man ein halbes Menschenleben hindurch seine beste Kraft flenkte, dem das ganze Herz gehörte mit all seiner Hingabe und Liebe, so greißt's einem an die Seele wie das Sterben eines Vaters oder das Absterben des besten Freundes. Ich hab's ja kommen sehen. Aber daß es so schnell und so plötzlich zu Ende gehen würde, glaubte ich doch nicht.“ „Nicht überrascht das lähe Hereinbrechen allerdings auch einigermaßen,“ gab Schölerkamp zu. „Sind Sie schon über Einzelheiten unterrichtet?“ „Ich weiß nur, daß das Kontorpersonal heute morgen verschlossene Türen fand,“ erklärte Brodmann trübe. „Die Honorierung fälliger Wechsel, die die Distonto-Gesellschaft gestern präsentierte, erfolgte nicht mehr. Sie soll besonders stark beteiligt sein. Ihre Forderungen belaufen sich auf über eine halbe Million.“ „Und was sagt der Herr Chef zu diesem Niesentrag?“ fragte Schölerkamp, bissig lächelnd. „Herr von Hartung wurde seit gestern abend nicht mehr gesehen, hörte ich.“ Schölerkamp horchte auf. „Was! Der Herr scheint ganz und gar nach berühmten Mustern zu verfahren. Wenn alles verwirrt ist, geht man unangemeldet auf Reisen und überläßt die Reinigung des Augustalles anderen.“ Er lachte groß. „Feine Reihode!“ „Ob wohl die Frau Konful schon unterrichtet ist?“ fragte Brodmann darauf. „Ich dachte auch eben daran. Schließlich nicht.“ Beide lachten sich entschlossen an. „Endlich sagte der Prokurist mühsam: „Würde es nicht am besten sein, wenn Sie, Herr Schölerkamp...“ Er brach ab und blickte schau zur Seite. „hm, das ist eine traurige Aufgabe, mein Lieber. Ich war zu dergleichen heißen Missionen noch nie sonderlich geeignet. In diesem Fall ist's doppelt peinlich. Sie wissen ja!“ „Freilich. Die Hochzeit morgen...“ Schölerkamp warf die Hände auf den Rücken und durch

Allgemeine Angriffe gegen die Beamten müßten aber zurückgewiesen werden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dahn, erklärte demgegenüber, die Verhandlungen hätten schon den Beweis erbracht, daß zahlreiche Beamte der Finanzverwaltung sich schuldig gemacht haben oder im Verdacht der Korruption stehen. Da sei es ein ungewöhnliches Verfahren, daß die Finanzverwaltung als Nebenkläger die Mäßigkeit habe, alles auf die Vollbeamten abzuwälzen. Die Finanzverwaltung habe große Mittel angewandt und mit Agenten und Giganten gearbeitet.

Der Vorsitzende erklärte, daß er weitere Auseinandersetzungen dieser Art nicht zulassen werde.

Bei der Erörterung eines Anklagefalles teilte der Staatsanwalt mit, daß er gegen einen der vernommenen Zeugen das Ermittlungsverfahren wegen Meineids einleiten werde. Es handelte sich um den Fall einer Firma **Hubens**, die in großem Umfange unregelmäßig Spiritus zu billigen Preisen infolge der Pflichtwidrigkeit eines Zollinspektors erhalten und diesen, wie die Anklage behauptet, an Weber weiter vertrieben hat.

Ein Zeuge **Wurps**, der für Hubens die Fuhren besorgte, befand sich als Zeuge, daß der größte Teil des Spiritus auf Anweisung Hubens regelmäßig von einem blauen Lastwagen mit Anhänger ohne Aufschrift abgeholt worden sei. Er, der Zeuge, habe aber nicht gewußt, wenn das Auto gehörte. Nach der Aussage eines weiteren Zeugen hätte Weber wissen müssen, daß das Auto Weber gehörte, denn Weber's Chauffeur habe bei der Abholung des Spiritus von Wurps immer einen Ausweis mitgebracht. Der Vorsitzende ließ beide Aussagen protokollieren.

Nach einer Pause wurde fortgesetzt, daß die Zeugen gegen die Protokollierung keine Einwendung erhoben und nun kündigte der Staatsanwalt an, daß er gegen Wurps ein Verfahren wegen gliblichen Verstoßes gegen die Eidesvorschriften einleiten werde.

Der Angekl. **Weters** erklärte in seiner weiteren Vernehmung, ein gewisser **Philipp**, der Spiritus verschleudern wollte, habe vergeblich versucht, ihn zu Erpressungen gegen Hubens zu verleiten. Philipp habe dann selbst einen Erpressungsversuch gegen Hubens unternommen.

Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Gerichtssaal.

Klavierpiel ohne Noten. Eine Anklagesache wegen unehrlichen Wettbewerbes, die weite Kreise des Musiklebens, insbesondere aber jeden Klavierspieler auf das lebhafteste interessieren dürfte, kam in einer vielkündigen Sitzung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Seit längerer Zeit erheben in weit über hundert Zeitungen Deutschlands in gewissen Abständen literarische Verleumdungen wie **Klavierpiel ohne Noten**, seitdem H. A. von, nach denen Erweichung bis zu sechs Jahren das Klavierpiel ohne Noten in 12 Stunden erlernen können. In den Ankündigungen, deren Text oft wechselt, wird u. a. gesagt, nach zwei Stunden spiele jeder schon Veder, Fäme, nach 10-12 Stunden Stücke aus Opern, Operetten, Salonstücke usw. Es handelt sich hier um das System eines Musikverlegers **von-Frankfurt**, wo an Stelle der Noten entsprechende Zahlen angeführt sind. Von hat in vielen Städten Vertretungen eingerichtet, diesbezügliche Anträge werden dann in den jeweiligen Orten erscheinen lassen. Wer sich nach diesem System ausbilden will, muß ein ardueres Wert erwerben, das zahlreiche Musikstücke für Klavier enthält, und worin an Stelle

querle den Raum mit großen Schritten. „Ja, die Hochzeit!“ Er schüttelte den Kopf heftig. „Dies Zusammenreffen ist entsetzlich. Die arme, arme Doris! Das Mädel tut mir unendlich leid... Aber es hilft nun alles nichts. Und Sie haben recht. Es wird am besten sein, wenn ich die Konsulin schonend vorbereite. Erfahren muß sie es ja doch.“

„Und besser durch Sie, als durch irgendeinen anderen.“ Brodmanu erklärte das mit einem befriedigten Aufatmen und geleitete Schölerkamp vor die Tür.

Es war etwas nach zehn, als Theodor Schölerkamp in den Flur des Garding'schen Hauses trat. Es lag ohne Laut und schien wie ausgeföhrt. Niemand kam, selbst Brudr erschien nicht.

Mit laut nachhallenden Schritten ging der Hausherr den Flur hinab, um das Erdgeschloß aufzuheben, wo er wenigstens die Kipfmüllern zu finden hoffte. Ehe er die Treppe erreichte, wurde eine der Jammertüren geöffnet, durch die nun Doris auf den Flur trat.

Sie fuhr überaus zusammen, als sie den Vater Morignens erblickte. Ein helles Rot trat in ihr blaßes, übernatürliches Gesicht.

Schölerkamp zwang sich zu einem Scherzwort, um das Peinliche dieses Zusammenreffens zu verwaschen, und sagte: „Nettes Hochzeitshaus, in dem am hellen Mittag noch alles zu schlafen scheint.“

Doris preßte die Lippen hart aufeinander und senkte den Kopf. Ein wunderlicher Wirrwarr dunkler, trauer Gedanken stürmte auf sie ein. Ehe sie noch recht zur Klarheit kam, was sie eigentlich in diesen Sekunden maßgebend bewege, fragte sie mit verschleierter Stimme: „Darf ich Sie bitten, Herr Schölerkamp, mir ein paar Minuten Gehör zu schenken?“

Er stieg verwundert, nicht dann: „Gewiß!“ und trat, einer dazu auffordernden Handbewegung Folge leistend, über die Schwelle des Zimmers.

Unentschlossen, sich fragend: „Was will ich eigentlich? Was hat ich das?“ stand ihm Doris in dem Raum gegenüber.

„Nun?“ fragte Theodor Schölerkamp endlich ungeduldig und dringend.

Sie richtete ihre Augen mit einem stehenden Ausdruck auf sein Gesicht. Ihre ganze Not lag in diesem Blick, eine rührende Hilfslosigkeit, die grenzenlose Zerrissenheit ihrer Seele spiegelte sich in ihm.

Er vermutete: Sie weiß bereits alles! und verstand sie so: Ich bin tief unglücklich, daß sich das Schreckliche so kurz vor meiner Hochzeit ereignete, die wohl nun nicht gefeiert werden wird. Nicht gefeiert werden kann.

Sie tat ihm unsagbar leid. Und trotzdem er sich sagte: Sie hat um eines anderen willen mein Fleisch und Blut vergessen und unglücklich gemacht, konnte er weich und dauernd sprechen: „Es ist traurig, daß es so kommen mußte.“

Sie sah ihn mit weit geöffneten Augen an. Wußte er denn schon, wozu sie sich entschlossen? Das war ja nicht möglich! Aber wie sollte sie sich denn seine Worte anders erklären! Sie suchte auch schon nicht mehr nach einer anderen Erklärung. Ihr Denken war seit Stunden immerfort dieselben Wege gegangen, hatte sich so fest mit ihrem Entschluß verknüpft, daß sie alle Menschen davon unterrichtet glaubte. Jetzt wußte sie auch, was sie getrieben, Theodor Schölerkamp in das Zimmer zu bitten. Er hatte ihr sagen sollen, daß sie auf rechten Wegen sei, daß sie gar nicht anders könne, als sich zu weigern, Hans von Buchbergs Frau zu werden... Und nun war ihr Tun schon geirrt. Also es war traurig, daß es so gekommen! Nun erkannte die Richtigkeit, Selbstverständlichkeit ihres Handelns an. Es war nutzlos, selbst bei diesem Manne

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 25. April können die Postbesitzer das „Nieser Tageblatt“ für den regulären Postbezugspreis von 25 Mark (ausf. Belegzeit) für den Monat Mai bestellen.

Bei einer nach dem 25. April ausgegebenen Bestellscheinung erhebt die Post eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen. — Es liegt demnach im eigenen Interesse der Postbesitzer, die Bestellung des Nieser Tageblattes bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt sofort zu veranlassen.

der üblichen Noten die dafür geltenden Zahlen eingestrichelt sind. Ein solches Wert wird mit 100-100 Mark abgegeben, der Besitzer muß fünfzig Mark an den Betrag von fünfzig Mark abführen, der seinerseits für Druck und Einband angeblich 24 Mark aufzuwenden hat. Die Vertretung in Dresden wurde einer Frau **Ella Kunow** geboren Dergo, Goldstein 4, übertragen. In den in Dresden erschienenen seit Herbst v. J. erfolgten Ankündigungen wurde ein Vergehen nach § 1 des Gesetzes betr. Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbes erkl. Der Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer hatte Strafantrag gestellt, es war demzufolge gegen die vorgenannte Frau Kunow auch Anklage erhoben worden. Und mit dieser Angelegenheit hatte sich jetzt das Gericht zu befassen. Den Vorsitz führte Kunstgerichtsdirektor Dr. Ademann, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Pföhner, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Sellnit übernommen. Der Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer hatte sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen und Rechtsanwalt Reichendach mit der Vertretung beauftragt. Als Sachverständige waren Hochschulkapellmeister Professor Schneider und Professor Weber, als Zeuge der Verleger von vorgeladen. Die Angeklagte bestritt jedes Ver schulden, es liege keine Irreführung vor, es könne auch keine Schädigung der Musikunterricht erteilenden Personen und Kreise darin erblickt werden, zumal an Kinder und Jugendliche gar kein Unterricht erteilt werde. Es wurden zahlreiche Tatsachen überreicht und neben vielen Fragen aller Art auch erörtert, weshalb sich Angeklagte den Titel Direktor zugelegt habe, was aber nach deren Angaben auf ganz anderem Gebiete liege und mit einer dem Ehe manne gegenüber früher angewendeten Bezeichnung im Zusammenhange gestanden hat. Als Zeuge wurde ferner auch Verleger von gehört, der sein Ehenne erläuterte und der seinerseits glaubte, den Titel Musikdirektor sich zulegen und auch führen zu können.

In einer Gerichtsbeamtenwohnung wurde hierauf das Weisheit von ausprobiert, worauf die Sachverständigen Professor Schneider und Professor Weber ihre Gutachten erbrachten. Das zunächst den Titel Musikdirektor annehmen, so werde damit häufig großer Nutzen getrieben; das System von Klavierpiel ohne Noten habe sich als unpraktisch erwiesen, es sei mehr ein Auswendigspielen. In der unter Anklage stehenden Inseraten sei eine Irreführung zu erblicken. Nachdem sich die Sachverständigen über die fünf einzelnen, von der Staatsanwaltschaft besonders hervorgehobenen Punkte geäußert und insbesondere den Begriff „Hausmusik“ erläutert, der ja je nach den Verhältnissen ein sehr dehnbarer ist, ergriff der Angeklagte Rechtsanwalt Dr. Pföhner das Wort, um nach den Ergebnissen der langwierigen Beweisüberprüfung die Bestrafung wegen zweier Punkte zu beantragen. Zeuge von habe nie Musik studiert, er führe den Titel ganz zu Unrecht; die Angeklagte konnte insofern in gutem Glauben sein.

In den Inseraten steht nicht, mit was für Instrumenten die Erlernung dieses Systems verknüpft sei, erst wenn der Schüler im Reue gelangen sei, erfolge nähere Aufklärung. Rechtsanwalt Reichendach als Vertreter des Nebenklägers widersetzte ebenfalls für Bestrafung, Hausmusik sei kein Kinder spiel, man verhebe darunter etwas Schöneres. Wer sei unglücklich, als der Zeuge von als Musikdirektor bezeichnet wurde, und was praktisch von ihm und der Angeklagten vorgezogen, habe sehr entäußert.

Rechtsanwalt Sellnit vermahnte sich gegen die Anklage, als sollten Tumbas gesucht und ins Reich geschickt werden. Es werde den Musiklehrern kein Abbruch getan und kein Schaden zugefügt. Personen, die sich mit den Noten nicht zurechtgefunden, sollten auf andere Weise musikalische Kenntnisse beiebracht werden. Künstler können nicht beurteilen, was den Taten befriedigt, das beweisen gerade die vielen Dankschreiben. Subjektive sei der Angeklagten der gute Glaube nicht abzuproben, in objektiver Richtung sei jeder Nachweis, deshalb könne eine Verurteilung nicht erfolgen.

Das Gericht erkannte nach langer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung, es sei nur ein Punkt objektiv als irreführend für erwiesen angesehen worden; trotzdem erfolge aber keine Verurteilung, weil Angeklagte dem angeblichen Musikdirektor glauben konnte. Nach der Ansicht des Gerichts sei unter Hausmusik, die hier ohne Noten gelernt werden soll, keine Qualitätsmusik zu verstehen. — Gegen das Urteil wurde von der Staatsanwaltschaft und dem Nebenkläger Berufung eingelegt.

Ein Blick genügt



Das Erfolg ist immer sicher mit Dr. Oetker's kochendes Rezeptbuch. In ein klein Feuille für Ihren Tisch, wie es wünschenswert ist, kann man sich bei dem von Hauswirtschaftslehre erteilt. Dabei sind über 1000 Rezepte zum Gebrauch und sehr leicht zu verstehen. — Mit dem Rezeptbuch, nach dem Sie kochendes Fleisch und Gemüse, Fleisch, Schokolade, Gebäck, Eier- und Milchspeisen, Pudding, Cremes und Soufflés, Käse- und Säfte herstellen werden Sie die ganze Familie begeistern. Verlangen Sie Dr. Oetker's Rezeptbuch in den einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen, durch Postkarte von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

„Ich will sofort zu meinem Schwiegerohn. Er soll dies Gerücht, diese Infamie... Lügen... strafen... Doris, Brudr soll mir den Wagen bestellen.“ Mit heißen Bewegungen verließ sie das Zimmer, ohne Schölerkamp noch ein Wort zu sagen.

Gabrielle war bei der Anprobe des Kleides, das sie morgen zur Hochzeit ihrer Schwester tragen wollte, und gab der vor ihr knienden Modistin gerade Anweisung, einige Falten anders zu ordnen, als ihre Mutter zu ihr in das Zimmer trat.

„Gabrielle, wo ist Georg?“ „Aber was ist denn, Mama? Ich bin erschrocken über dein unerwartetes Kommen. Und wie ist nur dein Gesicht? Was ist nur geschehen, Mama?“

Sie wartete eine Entgegnung nicht ab und drehte sich wieder dem hohen Toiletenspiegel zu. „Nicht wahr, so fallen die Falten besser, Frau Georg?“ fragte sie dann.

„Ganz recht, gnädige Frau!“ beistete sich die Modistin zu versichern.

„Gabrielle!“ Scharf und verweisend klang jetzt die Stimme der Konsulin. „Hörst du nicht? Wo ist Georg?“

„Mein Gott, Mama! Er ist wie immer um neun Uhr ins Kontor gegangen. Wo sollte er denn anders sein?“

„Ist das wahr?“ „Aber, Mama! Natürlich. Wir haben zusammen gefrühstückt. Dann hat er sich verabschiedet und gesagt, er würde heute später kommen, da er wegen der Hochzeit morgen manches vorweg erledigen müßte.“

Die Konsulin atmete befreit auf. Sie hatte ja gewußt, daß das mit dem Konturs Lüge sei. Ganz gewiß wußte sie's aber wissen.

„Wir wollen zu ihm ins Kontor fahren, Gabrielle.“ sagte sie, jetzt viel ruhiger sprechend, „ich habe etwas mit ihm zu erledigen.“

„Könnte ich nicht lieber hierbleiben, Mama?“ fragte Gabrielle, über die ihr nicht genehme Aufforderung zum Mitkommen leicht die Stirn runzelnd. „Sieh, wenn du etwas mit Georg zu besprechen hast, brauche ich wohl kaum anwe'nd zu sein. Und meine Zeit ist überaus stark befehlt. Jetzt die Anprobe. Frau Georg wird kaum warten können. Nicht wahr, Frau Georg?“

„D, wenn gnädige Frau befehlen?“ „Natürlich wartet die Modistin.“ warf die Konsulin kurz hin. „Warum sollte die Frau nicht warten? Also, bitte, Gabrielle!“

Nun sagte sie sich mit stummem Widerwillen und rüstete sich hastig zur Fahrt.

Während dann beide im Coupé durch die Straßen fuhren, küßte die Konsulin ihre Tochter mit kurzen Worten auf, um was es sich handele.

Gabrielle lachte gezwungen laut. „Schölerkamp sollte sich doch nicht immer um andere Leute kümmern. Er ist schrecklich. Wir werden ja sofort sehen, daß alles in Ordnung ist.“

Das letzte Klang eigentümlich gepreßt. Sie mußte sich plötzlich der neuen Unterhaltung mit ihrem Gatten erinnern, als sie ihm von der Abgabe Schölerkamps erzählt, wie er da geheimnisvolle Andeutungen gemacht. Auch seines zerfahrenen, aufgeregten Wesens, das er während der letzten Wochen, namentlich in den letzten Tagen gezeigt, mußte sie gedenken. Hatte Schölerkamp schließlich doch nicht zuviel gesagt?

Fortsetzung folgt

auf Zustimmung zu heßen. Dennoch stieß sie leidenschaftlich hervor: „Ich konnte aber nicht anders. Ich mußte zurück, wenn ich nicht ein ganzes Leben hindurch elend unglücklich werden wollte! Erkennt denn niemand meinen Mut zur Ehrlichkeit an, nachdem ich so lange ungewollt mich und andere betrogen?“

„Kind, Kind,“ stotzte Schölerkamp heraus. „Ich verstehe das alles nicht.“

„Das haben Sie recht gesagt,“ vernahmen da beide die Stimme der Konsulin, die während der letzten Worte Doris' und Schölerkamps Entgegnung unbemerkt in das Zimmer getreten war. Sie kam in der Absicht, Doris zum letzten Male ins Gewissen zu reden und die endgültige Entscheidung der Tochter zu verlangen. Ihr anfängliches Erstaunen darüber, Schölerkamp hier so unerwartet zu finden, war bei dem Vernehmen seiner Worte sofort der Bemütigung gewichen, in ihm einen Bundesgenossen gewonnen zu haben. Sie trat hastig auf ihn zu und begrüßte ihn. „Sie kommen mir wie gerufen, lieber Freund! Und nun helfen Sie mir, den Trost meines Tochter zu besorgen. Hoffentlich gelingt es unferem gemeinsamen Bemühen, was ich allein bisher nicht vermochte.“

Doris war ihu zurückgetreten und stand nun mit tief gesenktem Kopfe, neben dem Fenster, durch das die helle Herbssonne in das Zimmer lagte.

Schölerkamp hatte beim Anblick der Konsulin sofort alle fragende Ungewißheit von sich geworfen, die ihn bei den merkwürdigen Worten Doris' erfaßt hatte, und sich der Absicht festes Kommens erinnerte.

„Ich verstehe nicht, um was es sich hier handelt, Frau Garding,“ sagte er kopfschüttelnd. „Ich möchte es auch nicht wissen.“ Er räusperte sich, stützte sich schwer gegen den Tisch und fuhr dann, heiser sprechend, fort: „Ich kam, um Ihnen, Frau Garding, etwas mitzutheilen, das Sie wissen müssen, wenigstens es Sie tief erschüttern wird.“

Wieder das Schmelgen. Ein langes, beklemmendes. Endlich das lösliche Fragen der Konsulin: „Was ist es?“ Und nach einer abermaligen Pause, während der das schwere Amen der drei Menschen zu vernehmen war, das harte Fordern: „So sprechen Sie doch, bitte!“

Theodor Schölerkamp trat einen Schritt näher, als wolle er bereit sein, die Konsulin zu stützen. „Es handelt sich um eine Angelegenheit, die das Geschäft angeht, verehrte Frau. Machen Sie sich stark, verehrte, liebe Frau Garding: Die Firma Friedrich Garding hat...“

Die Konsulin hob abwe... beide Hände und sagte: „Nicht, nicht! Nichts davon! Es ist nicht möglich, was Sie sagen wollen.“ Und nun lächelte sie vertrauensvoll. „Was denke ich nur! Das kann es ja nicht sein. Also reden Sie!“ Ihre Hände gingen langsam zurück. Ganz ruhig und gefaßt stand sie.

„Ich möchte, daß Sie recht hätten. Leider ist es anders. Friedrich Garding ist in Konkurs geraten und hat gestern Abend die Zahlungen eingestellt.“

Die Konsulin sah den Sprecher sekundenlang mit irren Augen an. Dann stieß sie leuchend hervor: „Wie? Das ist nicht wahr! Das ist undenkbar!“ Und nach einer Weile: „Wer sagt das? Wer wagt es, das zu sagen! Wer hat diese Lüge verbreitet?“

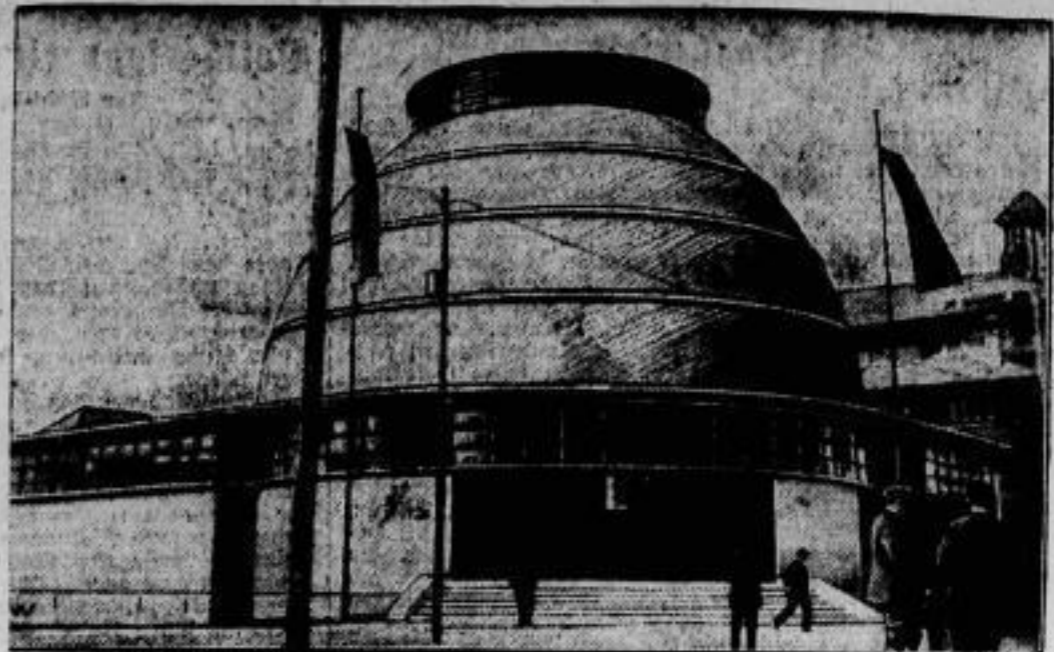
Theodor Schölerkamp blieb ruhig. Frau Garding, ich wollte, ich stände als Räger vor Ihnen. Aber bei Gott, ich sage die Wahrheit.“

Es schloß, als wankte die Frau. Und der Sprecher trat hastig hinzu und dre tete seine Arme aus. Auch Doris sprang vor, wachsam im Gesicht, am ganzen Körper zitternd. „Mama!“ preßte sie in Angst heraus.

Da riß sich die Konsulin hart zusammen und zwang ihre vererrten Züge, daß sie sich glätteten. Aber ihre Augen hatten einen toten Schein.



Mussolini in Tripolis.
Mussolini nimmt die Parade der Eingeborenen-Truppen ab.



Die Mailänder Weltausstellung.
Der deutsche Pavillon,
nach einem Entwurf von Prof. O. Hartning errichtet.



Chemische Fabrik Calbe a. S. vollkommen eingeebnet.
In der Chemischen Fabrik Calbe brach durch Kurzschluss oder Beschleusen eines Transformators ein Großfeuer aus. Das ganze Fabrikgebäude brannte in 2 Stunden vollkom-

men nieder. Der Schaden beträgt 2 Millionen Mark. Auf unserem Bilde sieht man die total zerstörte Kalkkation, deren schwere Eisenträger durch die kolossale Hitze niedergelegt sind.



Der große Skandal im Auto-Verband.
Verbandsdirektor Dr. Sperling kritisch entlassen.
Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Automobil-Industrie hat seinen Verbandsdirektor Dr. Sperling kritisch entlassen. Ihm wird unter anderem vorgeworfen, große Kapitalien bei dem wenig vertrauenswürdigen Bankhaus Gold und Blank untergebracht zu haben, wofür ihm eine sehr ansehnliche Provision gezahlt wurde.

Schutz gegen Einbrecher.

Von E. Brändt.

an. Das Streben von „künftigen“ Einbrechern geht be- greiflicherweise dahin, nach Möglichkeit Geld oder Juwelen als Beute heimzubringen. Spezialisten unter den Ein- brechern sind daher die „Weldschrankknacker“. Als Schutz gegen solche bedienen sich die Besitzer von Geld und Juwelen „diebesicherer“ Geldschränke. Aber immer wieder gelingt es gewiegten Einbrechern, entweder durch ihren Scharfsinn oder mit den modernsten Mitteln der Technik selbst angeblich „diebesicherer“ Tresors zu „knacken“. Man hat daher mit Recht öfter die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, die Geschicklichkeit und die Intelligenz solcher Verbrecher in den Dienst der Industrie und der Technik zu stellen. Würde das gelingen, so könnten sie sich ohne Zweifel sehr nützlich betätigen und Erfolge erzielen, welche die Leistungen von Fachleuten nicht selten übertreffen würden. In diesem Zu- sammenhange sei daran erinnert, daß kürzlich in der Presse von einem „Preiswettbewerb für Einbrecher“, das ein eng- lisches Dorf veranstaltete, die Rede war, wobei unentschieden blieb, ob es sich dabei um Ernst oder Scherz handelte.

Gegen die Einbrecher macht auch die Technik immer größere Fortschritte. Nunmehr wird berichtet, daß sich eine Anzahl von Kriminalbeamten in Gegenwart des Chefs der Kriminalpolizei und von Kriminalkommissaren mit allen möglichen Mitteln vergeblich bemüht haben, einen neu- artigen „diebesicherer“ Geldschrank zu „knacken“. Sie be- dienten sich dabei des allerbesten Diebeswerkzeuges, und man darf wohl auch voraussetzen, daß sie von ihren beson- deren „Freunden“ als Vorbilder die nötige Geschicklichkeit abgelauscht haben. Aber weder der Schneidbrenner, noch das Brecheisen, noch der scharfe gehärtete Meißel, noch der wichtige Schlaghammer, noch der Rauerbohrer erwiesen sich als geeignet, durch eine Schicht aus Bleigewerk hindurchzu- dringen, mit dem der Zwischenraum zwischen den Panzer- platten dieses Schrankes angefüllt war. Bei diesem Bleigewerk handelt es sich um einen hartgebrannten Kunststein, den „Klinker“, der von außerordentlicher Härte ist. Aber diese Härte ist bei dem neuen Geldschrank nicht einmal das Ausschlaggebende. Denn sich auch bei den Versuchen gezeigt hat, daß man in der Klinkerschicht auch mit den besten Werkzeugen und mit den ausgezeichneten Mitteln der Tech- nik nicht vorwärts kommt, so liegt doch das Wesentliche der Erfindung darin, daß es nicht möglich ist, die Klinkerschicht anzugreifen ohne daß dabei großes Geräusch entsteht. Kein Einbrecher würde sich trauen, kundenslang darauf loszu- hämmern, ganz abgesehen davon, daß er auch dann noch nicht zum Ziele kommen würde. Selbst die bisherigen Mit- tel der Einbrecher, nach Möglichkeit bei ihrer „Arbeit“ Ge- räuschlosigkeit zu erzielen, die Anwendung von Dedern, Teppichen usw., verbotenen, wie der Versuch zeigte, voll- kommen.

Sollte die Erfindung wirklich halten, was sie verspricht, so würde in dem schier aussichtslosen Kampfe gegen die ge- wiegten Einbrecher ein weiterer wesentlicher Fortschritt erzielt sein. Es gibt drei Möglichkeiten, um irgend einen Raum vor Einbrechern zu schützen, erstens die ständige Be- wachung durch Menschen, zweitens den Schutz durch Panzer und Mauern und endlich den Schutz durch Alarm. Es liegt auf der Hand, daß der Schutz am größten sein wird, wenn man alle drei gemeinsam anwendet. Trotzdem hat sich in den letzten Jahren der Schutz durch Alarm, ein echtes Kind der modernen Technik, immermehr an die erste Stelle ge- drängt, zum Teil wohl deshalb, weil er auf die Dauer am billigsten ist, ohne in seiner Wirkung den anderen Mitteln nachzugeben.



Der „Charleston“ auf dem Auto.

Längerinnen müssen viel üben, um ihren Körper für alle neuen Tanzarten geschmeidig zu erhalten. Eine etwas originelle Variation ist es, die Übungskunde auf das Ver- deck eines Autos zu verlegen. Sollte wirklich das Tanzen auf einem Auto so besonders die Gekicktheit fördern? Wir glauben fast, daß der Wunsch, um jeden Preis originell zu sein, in unserer Zeit der Reklame das Tanzpaar zu dieser Übung veranlaßt hat.

Die einfachste Form des Schutzes durch Alarm ist die des Alarm-Apparates, wie wir ihn schon seit alten Zeiten im täglichen Leben antreffen können. Wenn wir irgendwo eine Ladentür öffnen und die Klingel in den Hinterräumen er- schellt, so haben wir einen Alarmapparat in Tätigkeit ge- setzt, und der Ladeninhaber kommt nur noch vorn, um zu sehen, was vorliegt, ob ein Kunde da ist oder einer von denen, die gern ohne Geld kaufen. Hier liegt der Fall sehr einfach, und dementsprechend ist auch der Alarmapparat nicht kompliziert. Aber die Einbrecher kommen nicht immer durch

die Tür. Sie wählen den Weg durch das Fenster. Sie brechen durch Mauern, ja, die Geschichte der großen Bank- diebstähle kennt Beispiele dafür, daß weite Gänge unter der Erde bis zum Kellerboden geführt wurden. Auch gegen so etwas muß die Alarmanlage schützen, und die Aufgabe ist hier wesentlich schwerer. Ein wertvolles Mittel ist hier die bewegliche Plattform. Nehmen wir den Laden eines Juwe- llers an. Der Ladeninhaber, der Schmutz im Werte von vielen Tausenden enthält steht frei im Ladenraum. Der Fuß- boden, der ihn von allen Seiten umgibt, ist nicht fest ge- lagert, sondern ruht auf Stahlfedern, die sich bei Belastung von einer Person ein wenig durchdrücken und dadurch den Stromkreis schließen, der eine schrille Glocke im Zimmer des Wächters oder gar auf der Polizeiwache ertönen läßt. Nur des Nachts wird die Vorrichtung auf Alarm gestellt, und wehe dem Dieb, der in den Laden eindringt. Aber unsere Einbrecher sind gewiegte Jungen. Sie suchen oft erst ihr Arbeitsfeld nach Leitungsdrahten ab und inreifen sie durch. Dann wäre eine so einfache Alarmanlage doch wieder wirkungslos.

Aber auch dafür hat die Technik gesorgt. In dem kombi- nierten Ruhestrom-Arbeitsstrom-Dreileitersystem hat sie den Einbrechern eine Ruß hingelegt, die auch der schwerste Junge nicht knacken kann. Diese Anordnung enthält tat- sächlich zwei Alarmanlagen; die eine benutzt Arbeitsstrom, das heißt der Alarm ertönt erst, wenn der Strom fließen kann; die andere dagegen Ruhestrom, das heißt, auch wenn die Anlage in Ruhe ist, durchfließt ein händiger Strom die Leitungen und hält an irgend einer Stelle beim Wächter eine Sperrklinge fest. Sowie aber durch irgendwelche Ver- gänge, beispielsweise auch infolge Durchschneidens der Lei- tungen, der Strom unterbrochen wird, fällt die Sperrklinge zurück und setzt ein lärmendes Uhrwerk in Bewegung. Beide Anlagen können dem Einbrecher das Leben schon reichlich teuer machen.

Zu allem Ueberflus aber verliert man diese beiden An- lagen noch derartig, daß man ihnen eine gemeinschaftliche Rückleitung gibt, so daß also ein Dreileitersystem entsteht. Dabei werden die Drähte gleichfarbig gemählt und boshaft- terweise miteinander verdrillt, so daß der arme Spießdude überhaupt nicht mehr weiß, woran er ist. Sie sind unan- greifbar; denn jede Veränderung an ihnen löst entweder den Ruhestromalarm oder den Arbeitsstromalarm aus. Mit diesem System ist die größte Sicherheit gegeben. Da man zum Beispiel frei und allen Augen sichtbar, eine goldene Krone auf einem Tische liegen. Aber dieses Krönen hat es in sich. Es ist nicht mit Daunenfedern, sondern mit allerlei Stahlfedern gefüllt. Eine diebische Hand mag nach ihr greifen; im Augenblick spielen die Federn und der Alarm durchschreit alle Räume. Das wird meistens genügen.

Aber in besonderen Fällen geht man noch weiter. Es kann zugleich, immer von den Alarmwerken betätigt, das elektrische Licht aufkommen, es können sich vor sämtliche Türen des Gebäudes magnetische Riegel legen, die den Dieb jeden Ausgang versperren; es kann eine Blitzlichtpatrone aufleuchten, während eine Kamera das Bild des Diebes aufnimmt, ja, es kann schließlich das Stiel Fuhrboden, auf dem der Dieb notwendigerweise stehen muß, im Augenblick des Diebstahles mit ihm in die Tiefe gehen und ihn dort bis zur weiteren sachgemäßen Behandlung in einem kalten Schacht aufbewahren. Ja, Selbstschüsse können an ihm sogar das Todesurteil vollstrecken.

Der Varianten gibt es hier unzahlige. Banken, Juwe- liere, Goldschmiede und andere Geschäftstreibende haben sich diese Erfahrungen schon seit langem zunutze gemacht und wo es nicht geschieht, ist es oft ihr eigener Schaden.

Sauberkeit.

(Ein Beitrag zur Reichsgesundheitswoche.)

„Sauberkheit“ wird sehr verschieden aufgefaßt. Das brauchen wir wohl nicht näher auszuführen. Der Arzt, der alles herbeiführt und der Gummihandschuhe trägt, die Krankenhauswäscher, deren Haube ja kein Nocheintrag sein soll, sondern ursprünglich das Haar vor jeder Berührung mit dem Kranken usw. hüten sollte, der Wohlhabende mit seinem täglichen Bad, die Hausfrau mit bitzender Küche, das ist „Sauberkheit“, wie sie von einigen Seiten aufgelegt wird. Dann aber so viele Anforderungen der „Sauberkheit“ nach unten hin, wie wir sie nicht näher kennzeichnen wollen. Nicht immer ist die fehlende Sauberkheit auf freiwilligen Verzicht zurückzuführen, sondern durch Geldmangel, Wohnungslosigkeit, Krankheit und Unwissenheit hervorgerufen. Angesichts dieser Tatsache erscheint eine Beschränkung der mit der Reichsgesundheitswoche bezweckten Aufklärung weiterer Kreise lediglich auf „allgemeine Empfehlung von Sauberkheit“ wenig verständig.

Die große Frage betrachtet Seite, Wasser, Bürste, Schrubber, Besen als das ausreichende Arsenal für die Bekämpfung von Schmutz und Erzielung von Sauberkheit. So dachte die Menge auch schon vor etwa hundert Jahren, als ein berühmter Mann den Verbrauch an Seife zum Maßstab der Kultur jedes Volkes machen wollte. Aber die Zeit ist fortgeschritten und hat bewiesen, daß das eben genannte Mittelzeug nicht ausreicht, um den Kampf gegen den Schmutz erfolgreich zu führen.

Beweis kann man viel Seife verbrauchen, wenn man sich häufig die Hände wäscht. Mit der Hand kommt die Handmehrscheite in Berührung; auch sie kann man oft wechseln und waschen lassen. Und der Armeleib, der mit der Haut des Handgelenkes und des Handrückens dauernd in Berührung steht?

Den Hemdtaschen wechselt der „Saubere“ so oft er kann, aber die Hautoberfläche des Halses kommt während des ganzen Tages ungewollt mit dem Rand des Rockragens in unmittelbare Berührung.

Wie steht es nun mit der Sauberkheit derjenigen Kleidungsstücke, die auf diese Weise dauernd mit der Hautoberfläche gewisser Körperstellen in Berührung kommen? Als und in Klopfen und Bürsten der Kleidungsstücke erscheint immer noch vielen hinreichend zu Erzielung von „Sauberkheit“. Sie bedenken gar nicht, daß alle menschliche Kleidung ungewollt dazu dient, die Hirsionen schädlicher Keime, Bakterien, Viren, ferner Schmutz und Staubteile aller Art, die für das bloße Auge weit unsichtbar in der umgebenden Luft vorhanden sind, aufzunehmen. Günstigstenfalls wirkt die Kleidung als Schild, weniger günstig ist ihre Funktion als Sieb. Im ersten Falle bleiben die Keime in den Fasern des Gewebes hängen, aus dem die Kleidungsstücke hergestellt sind, verbinden sich mit Fettsäuren aller Art und sind in dieser Verbindung durch kein Bürsten und Klopfen und keine Behandlung mit Wasser und Seife auch nur annähernd zu entfernen.

Wenn aber die Oberkleidung als Sieb wirkt, so dringen alle jene Fremdkörper mikroskopischer Größe, vor allem Staub und Schmutz durch die Kleidung hindurch bis auf oder durch die Leibwäsche und bis auf den Körper des Trägers. Ein Maßstab hierfür: Die Leibwäsche in ihrer dem Körper abgewandten Seite. Leibwäsche wechselt und reinigt man, so oft man es erzwängen kann — die Oberkleidung wechselt man zwar, man läßt sie aber nicht hinreichend reinigen, obwohl man es erzwängen kann. Bakterien und Schmutz in jeder Oberkleidung tragen der Leibwäsche und der Bürste, sie können nur auf einem einzigen Wege entfernt werden: durch „chemische Reinigung“!

Was ist das? Eine seit fast hundert Jahren bekannte Ausnutzung der Wirkung des Benzins, das flüchtig oder als Benzindampf in bestimmten Maschinen unter gleichzeitiger mechanischer Ein- und Herbewegung der zu reinigenden Kleidungsstücke diese von jedem Schmutz, Staub, Fett und fast allen Bazillen befreit. Nicht nur „sauber“, sondern auch gebleicht, falls nötig repariert, erhält der Besitzer seine Kleidung zurück. Diese ist in Zukunft nicht nur für ihn selbst kein Ansehungsmerkmal mehr — man denke nur an die Vererbung der Furunkel-Bazillen von einer Halskette auf die andere durch ungenügend gereinigten Rockragen —, sondern auch nicht für seine Familie, seine Kinder, seine Berufsgenossen, seine weitere Umgebung. Die chemische Reinigung ist aber auch kein „Luxus“, beträgt doch der Preis der chemischen Reinigung, um ein Beispiel zu nennen, für einen Herren-Jacket-Anzug nur etwa ebensoviel wie die Reinigungsstoffe für die Wäsche eines Mannes „mit reiner Wäsche“ etwa in einem Monat. Dabei wird die Tragezeit der heute, ach, so teuren Garderobe durch ihre regelmäßige chemische Reinigung wesentlich verlängert. Waschen mit Seife und Wasser ist schon vielen Stoffen schädlich bekommen, was und jede Hausfrau bestätigen wird. Das Reiben aber, was die Seele jeder Wäsche und der Fleckenreinigung im Haushalt zu sein pflegt, fällt bei der chemischen Reinigung völlig weg. Durch das Benzin werden eben alle dem Gewebe anhaftenden Fremdstoffe entweder schon im Benzindampf oder nachher durch mechanische Vorrichtungen entfernt. Chemische Reinigung ist also nicht nur hygienisch erforderlich, sondern auch wirtschaftlich ebenso möglich wie geboten.

Wer dann einmal zu selten Gelegenheit gehabt hat, welche Unmenge Schmutz, Staub, Fett usw. als Rückstand in der Benzinwaschmaschine verbleibt, nachdem die gereinigten Stücke ihr entnommen sind, dem verdoppelt sich das Wohlgefühl, in wirklich reinen Kleidern zu stehen, denn wird es umöglich, in nicht regelmäßig chemisch gereinigten Kleidern umherzugehen. Den an sich selbst erprobten Sauberkheitsmaßstab legt der Kluggewordene dann bald auch an andere Dinge und andere Menschen an.

Die Kleidung seiner Familienangehörigen, die aus Stoffen bestehende oder mit ihnen versehenen Gegenstände seiner Wohnung, wie Decken, Teppiche, Vorhänge, Möbelüberzüge usw. werden von ihrem oft — leider — jahrelangen Staub und Schmutz durch chemische Reinigung befreit. Dann richten sich die Wünsche auch auf jene Gegenstände, mit denen der Erwerbstätige, ja jeder im praktischen Leben überhaupt stehende täglich in Berührung kommen muß, ob er will oder nicht, wie Gardinen, Vorhänge, Polster der öffentlichen Verkehrsmittel, Kleidung der Straßenbahn-, Fuß-, und Omnibus-Schaffner, sowie des Taxi-Kraftwagenführers, Frühlager, Gardinen, Polster der Eisenbahnwagen, Uniformen der Eisenbahnbeamten und Gepäckträger, Dienstkleidung der behördlichen oder privaten Schalter- und Aufsichtspersonen, wie Postbeamten, Fahrkartenausgeber, Bahnhofschauffner, Portiers, Kunststoffs-Polierbeamten usw. Sie sind jeder für sich ein Sammelbecken für Schmutz und Bazillen trotz aller ausgeübten mit Klopfspeise und Bürste vorgenommenen Reinigungsversuche ihrer Träger. Gerade sie, die so viel mehr mit anderen Menschen beruflich zusammenkommen, weil sie mit ihnen auch nächster Nähe sprechen, atmen, ruhen und Ausdünstung vieler Menschen ihren Mensch tun müssen, nehmen dementsprechend mehr schädliche Keime und Schmutz aller Art in ihrer Kleidung auf als der Durchschnittsmensch. Sie würden mit vollem Recht von ihren Vorgesetzten und Arbeitgebern fordern, daß ihre Dienstkleidung und die Dienstkleidungsgegenstände in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen auf Kosten der Behörden oder des Arbeitgebers gereinigt werden. Das Reich oder der Staat werden damit noch sparen, denn, was sie hier ausgeben, sparen sie hundertfach an Krankenausfällen, an Armen- und Krankenfürsorge, an der Kosten der Bekämpfung von Epidemien.

Vollsgesundheit und Leipziger Messe.

Zur Reichsgesundheitswoche.

Die Wirtschaft soll dem Volke dienen, der Bedarfsdeckung für das geistige und leibliche Wohl der Allgemeinheit. Der Fortschritt der Produktionskraft und der wirtschaftlichen Organisation hat nur dann einen Sinn, wenn er mehr Lebensglück, mehr Gesundheit, mehr Zufriedenheit bedeutet. Nach den schweren Wunden, die unsill Schicksal Notre dem deutschen Volke geschlagen haben, ist Wiederaufbau und Neubau des deutschen Wirtschaftslebens im Geiste der Förderung des allgemeinen Wohls die Aufgabe der großen Faktoren, die den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung bestimmen, so auch die Aufgabe der Leipziger Messe.

Schon dadurch, daß sie die Bedarfsdeckung des deutschen Volkes ständig verbessert und uns durch Auslandsaufträge lohnende Beschäftigung ausfüllt, wirkt die Leipziger Messe mittelbar im Dienste der Volksgesundheit, da wirtschaftliches Wohlergehen jederzeit auch bessere Gelegenheiten zur allgemeinen Gesundheitsförderung gibt. Daneben haben aber auch wichtige unmittelbare Beziehungen zwischen Leipziger Messe und Volksgesundheit. Die öffentliche Gesundheitspflege durch Qualifizierung aller Art, durch Turnen und Sport, durch Modernisierung des ärztlichen technischen Bedarfs hat ganze Industriezweige neu entstehen lassen, die bald zu deutschen Spezialerwerben von internationalem Ruf geworden sind, vor allem auch dank ihrem Anschluß an die Leipziger Messe.

Ramentlich ist da die Leipziger Sportartikelmesse zu nennen, die in diesem Frühjahr erstmalig das neue gewaltige Ringelhaus besaß, eine Rundgebung des hohen Wertes, den die Leipziger Messe der Versorgung unserer Turner und Sportler mit gutem Gerät und zweckmäßiger Ausrüstung beilegt. Die Leipziger Textilmesse bringt hygienisch einwandfreie Kleidung, insbesondere auf dem Gebiet der Leibwäsche. Die Deutsche Schuh- und Ledermesse weist regelmäßig eine reichhaltige Schau von Gesundheitschuhever und speziell auch orthopädischem Schuhwerk auf. Die Nahrungs- und Genussmittelmesse dient der Verkaufsermittlung von wichtigen Warenartikeln, einmal von Nahrungsmitteln. Die Süßwarenmesse trägt die Erkenntnis des hohen Nährwertes guter Schokolade und ähnlicher Produkte, die nicht nur Leckerbissen, sondern auch Stärkungsmittel sind, in weiteste Kreise. Seifen und Parfümerien, hygienische Gummimarken, Gemische und pharmazeutische Artikel für die Gesundheits- und Schönheitspflege stellen eine der ältesten Leipziger Messebränden dar. Die Verpackungsmittel- und Kartonnagenmesse zeigt uns, wie man auch Lebensmittel einwandfrei verpackt; die Möbelmesse weist auf die Bedeutung hygienisch zweckmäßigen Hausrates hin, die Bürobedarfsmesse auf die praktische Möglichkeit des hygienisch einwandfreien Büros. Auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe begannen uns moderne hygienische Gedanken, einmal auf der Baumeße mit ihrem großen Brogramm der Förderung des gesunden Wohnens, in der Gruppe der Wärmetechnik, bei den Maschinen des Nahrungsmittelgewerbes und der Hauswirtschaft, in der Gruppe der Waben- und sanitären Anlagen und noch an zahlreichen anderen Stellen. Eine bedeutende Zusammenfassung dessen, was heute die Spezialindustrie leistet, gibt die „Sondergruppe für Hygiene, Gesundheitspflege und Rettungswesen“. Die gegenwärtige Reichsgesundheitswoche steht auch den Leipziger Messebränden in ihrem Dienst, und deshalb sei ein Hinweis erlaubt auf eine andere bedeutende Arbeit für das deutsche Volk und Reich, die Woche der Leipziger Herbstmesse vom 29. August bis 4. September.

Die Reichsgesundheitswoche

Will Freude und Liebe für Gesundheit, Kraft und Schönheit wecken. Denn Gesundheit ist Lebensglück für den einzelnen und für ein ganzes Volk. Ein großer Kulturakt aber, wie das deutsche, hat die Pflicht, über die Tendenz der Selbsthaltung und Leistungssteigerung hinaus seinen Volksgenossen auch die Wege zur Gesundheit und zum Lebensglück zu bahnen und zu ebnen, so daß jeder sie gehen kann und muß.

Docarno und Sport.

Der sagenhafte Docarnogott predigt von Völkerverbündung. In Genf hat Herr Briand beim peinlichen Auseinanderlaufen der Völkerverbündungsmitglieder der deutschen Delegation nachgerufen, daß trotz allem Docarno in Kraft getreten sei. Das waren gewiß sehr schöne Worte, die allerdings nur Worte geblieben sind. Von den Auswirkungen des Docarnogottes auf die Politik haben wir bis jetzt recht wenig zu spüren bekommen. Wir lassen diese betrübliche Tatsache heute unerörtert, fragen nur: Wie kommt es, daß auch die Völker gar nicht wissen wollen von dieser Verbündung? Zur Zeit finden am blauen Genfer See verschidene große internationale Tennisturniere statt, an denen sich auch zahlreiche deutsche Sportbegeisterte beteiligen. Wie wir erfahren, wird sich trotz aller Bemühungen des schweizerischen Lawn Tennisverbandes, die Franzosen zur Aufgabe ihrer unverhältnißigen Haltung gegenüber den deutschen Tennisspielern zu bewegen, daß für die erwähnten Veranstaltungen erwartete erstmalige Zusammenreffen zwischen Deutschen und Franzosen nicht ermöglicht werden. Die Föderation francaise de Lawn Tennis hat die von der Schweiz gewünschte Genehmigung zur Begegnung französischer Tennisspieler mit Deutschen nicht erteilt, so daß die ursprünglich in Aussicht genommene Beteiligung einer starken französischen Delegation an den drei aufeinanderfolgenden Genfer See-Turnieren unterbleiben wird. Diese unverhältnißige Haltung der französischen Sportorganisation ist unverständlich. Leider bequemt sich diese Sportbehörde nicht dazu, uns zu sagen, welche Begründung sie ihrem Verbot gibt. Aber lassen wir diese Frage offen. Immerhin möchten wir den deutschen Sportbehörden die Prüfung der Frage nahelegen, ob es sich unter diesen Umständen mit der deutschen Würde verträgt, Franzosen zum Start deutscher Turniere zuzulassen. Im Berliner Sportpalast liegt in den Gismelmeisterkämpfen ein französisches Paar gegen deutsche Konkurrenten. Es wäre zu empfehlen, wenn die deutschen Sportbehörden, gleichgültig, welchen Sportzweig sie verwalten, ein Zusammenreffen zwischen Deutschen und Franzosen nur dann gestatten würden, wenn alle französischen Sportorganisationen sich dazu bereit gefunden haben, solche entwürdigende Ausschlußverbote endgültig fallen zu lassen. Die Franzosen müßten sich das englische, amerikanische oder auch italienische Beispiel vor Augen führen. Dort sind die Startverbote gegen Deutsche während des Krieges schon lange aufgehoben worden. Solche Methoden, wie sie die Franzosen heute noch anwenden, sind wirklich nicht geeignet, den Haß zwischen den einst kriegsführenden Völkern zu beseitigen. Aber schließlich, wenn wir auf die möglichen Auswirkungen des Docarnogottes warten müssen, können wir auch auf seine Auswirkung auf den internationalen Sportarten warten.

Unterbrechung der Friedensverhandlungen in Warschau.

X Warschau. Die Konferenz hat sich aufgelöst. Die von den Delegationen für die Friedensverhandlungen getroffenen Maßnahmen, ohne eine Einigung erzielt zu haben. Die Verhandlungen werden später zu einem noch nicht bestimmten Datum wieder aufgenommen werden.

Ueber die deutsch-russischen Verhandlungen.

X London. Auf die Anfrage eines Unterhändlerkollegen, ob die Auffassung der englischen Regierung über den gegenwärtigen deutsch-russischen Verhandlungen den anderen Botschaftern auf dem üblichen diplomatischen Wege mitgeteilt worden sei und ob das Land über diese Auffassung unterrichtet werden würde, erklärte Bismarck, der erste Teil der Frage sei zu bejahen. Er fügte hinzu, dem Botschaftern nach sei ein Vertrag noch nicht abgeschlossen und er könne keine der Bestimmungen im Wortlaut. Die deutsche Regierung habe jedoch die Zustimmung gegeben, daß der Vertrag nicht enthalten würde, was mit dem Völkerverbündungs- oder den Locarnoverträgen im Widerspruch stünde. In dem er diese Zusicherungen entgegennahm und annehme, daß der endgültige Vertrag ihnen vollkommen entsprechen werde, sehe er keinen Grund, Einwendungen zu erheben.

Der Rechenschaftsbericht des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Der Rechenschaftsbericht des D. H. V., der in einer Stärke von 244 Seiten kürzlich erschienen ist und der alle Gebiete der Verbandstätigkeit bespricht, enthält über alle Gebiete der sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Arbeit so umfangreiches Material, daß er allein um deswillen nicht nur für die Gewerkschaftsbewegung und die sonstige Öffentlichkeit, sondern insbesondere auch für die Wissenschaft wichtig ist. Außer der Darstellung der Organisation und ihrer Mittel sowie der Finanzwirtschaft des D. H. V. behandelt er sorgfältig auch die sachlichen Probleme, die sich aus der Wirtschaftspolitik, der Sozialpolitik, der Gewerkschaftspolitik ergeben. Wir haben innerhalb der Wirtschaftspolitik die Kapitel Gewerkschaftliche Wirtschaftspolitik, Preisbewegung und Preterebau hervor. Der Wirtschaftspolitik der Wirtschaft ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Innerhalb der Finanzpolitik wird die Besteuerung des Arbeitseinkommens eingehend behandelt. Der zweite große Abschnitt, die Sozialpolitik, bezieht außer der Darstellung der einzelnen Zweige des Versicherungswesens, des Arbeitsrechts und der einzelnen Fachgebiete, die für die Handlungsgehilfen eine besondere Rolle spielen, wie Sonntagruhe, Lebensversicherung, Unfallversicherung, die Stellungnahme des Verbandes zu den in letzter Zeit besonders umstrittenen Fragen der gestellten Tarifunfähigkeit, der Unabhängigkeit des Tarifvertrages und der Leistungsanlagen. Innerhalb der Gewerkschaftspolitik wird naturgemäß eingehend Stellung genommen zur Taktik der Arbeitgeber, die einzelnen Fachgebiete behandelt und u. a. die Fragen der Arbeitsgemeinschaft, des Haupttarifvertrages, der tarifvertraglichen Schlichtungsinstanzen erörtert. Sodann sei noch hingewiesen auf die Abschnitte Verbandschrifttum und Pressearbeit, Krankenkasse und nicht zuletzt auf den Abschnitt Wohlfahrtspflege, innerhalb dessen der Rechtschutz (Streitrecht, Tarifrecht, Aufwertungsfragen) eine große Rolle spielt. Schließlich wird allgemein die Entwicklung des Mitgliederbestandes des D. H. V. interessieren, der im Berichtsjahr von 254.032 auf 271.652 gestiegen ist, und die Gewinn- und Verlustrechnung, die mit einer Bilanz von 6.896.448,88 abschließt und deren größter Posten auf der Einnahmeseite die Mitgliederbeiträge mit 6.363.121,66 sind, während auf der Ausgabenseite die Ausgaben für gewerkschaftlichen Ruhestand 2.134.305,90, Anteile an Übertragungen (für die örtliche Verbandarbeit), 1.636.493,78 und für Wohlfahrtsleistungen 797.266,94 die größten Posten ausmachen. Auch für Jugendarbeit und Bildungswesen sind erhebliche Ausgaben mit zusammen 168.513,14 einbezogen.

Aus dem Werkbüchlein zur Reichsgesundheitswoche.

- Merkt euch, ihr Mädchen und ihr Jungen: Das Turnen weitet euch die Lungen, Das Wandern macht euch frisch und heiter, Den Körper labt, den Kopf gelichteter! Drum früh hinaus, damit ihr's wißt, Wie schön Natur und Heimat ist!
- Die Zähne morgens nur zu putzen, Bringt der Gesundheit halbes Leben — Les' abends vor dem Schlafengehen Muß unbedingt dies auch geschehen!
- Woh' früh zu Bett und schlaf' dich aus, Frisch morgens dann beiseiten 'aus!
- Das Bad ersischt zu jeder Zeit — Es ist 'ne wahre Wonne! Und spürt du danach Müdigkeit, So leg' dich in die Sonne!
- Dieses merk' dir unbedingt: Ist in Ruhe, mit Bedagen! Speisen, die man haltig schlingt, Wegen wie ein Stein im Magen!

Marktberichte.

Künstliche Fütterungen der Produktions-Vögel zu Chemnitz vom 21. April, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, 300 — 308, Roggen, fleißiger, 180 — 190, do. niederl. u. prunk, 190 — 200, Sommergerste 215 — 225, Wintergerste —, Hafer, alt 215 — 230, do. neu —, Mais 195 — 205, do. Siquantun 200 — 220, Weizenmehl 70*, 48,50, Roggenmehl 60*, 51,50, Weizenmehl 11,50, Roggenmehl 12,00, Weizenmehl, neu 12,00, Riesen —, Getreide-Stroh, lose —, do. drühtgepreßt 4,00. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Labungen von 2 1/2 bis 300 Str., bei Mehl in Mengen unter 100 Str., bei Getreide und Stroh labungswweise franco Chemnitz in Geldmarkt. Künstlich hergestellte Preise an der Produktionsstätte zu Chemnitz am 21. April. Getreide und Vögel pro 1000 kg, (sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —, Roggen, märkischer 175 — 180, waldenburger —, pomm. —, Gerste, Futtergerste 175 — 195, Sommergerste 190 — 214, Wintergerste 175 — 195, Hafer, märkischer 195 — 205, pomm. —, wettpreuß. —, Mais, loco Chemnitz —, Waggon (frei Chemnitz) —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Chemnitz brutto inkl. See (feinste Marken über Roggen) 88,00 — 40,25, Roggenmehl pro 100 kg frei Chemnitz brutto inkl. See 25,75 — 27,25, Weizenmehl, frei Chemnitz 11,25 — 11,50, Roggenmehl, frei Chemnitz 12,00 — 12,25, Raps —, Getreide —, Victoria-Getreide 22,00 bis 39,00, Meise Speise-Getreide 27,50 — 30,00, Futtergerste 23,00 — 27,00, Weizenmehl 22,00 — 25,00, Wintergerste 22,00 bis 24,00, Weizen 29,00 — 32,00, Roggen, blaue 11,75 — 12,75, gelbe 14,00 — 14,50, Gerste alle 28,00 — 30,00, neue 28,00 — 42,00, Weizenmehl 14,50 — 18,00, Weizenmehl 18,00 — 19,00, Weizenmehl 9,50 — 10,10, Soja-Getreide 19,50 — 20,00, Weizenmehl 20,70 —, Kartoffeln 16,20 — 16,60.